

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementspreis für den Abonnenten:
Wochenblatt 2,50 M., monatlich 1,10 M.,
jährlich 12,60 M. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Annoncen-
zeile oder deren Raum 50 Pfg. ...

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Dienstag, den 28. Dezember 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Engländer von den Senussi angegriffen.

Bürgerlicher Block und Finanzreform.

Die Mahnung der „Königlichen Volkszeitung“
an die bürgerlichen Parteien, sie möchten jetzt, wo die Ab-
neigung der Sozialdemokratie gegen eine positive Mitarbeit
bei den zu erwartenden neuen Steuervorlagen feststehe, um
so enger zusammenrücken, um eine ewige Eidgenossen-
schaft zur Bewilligung der Staatsnotwendig-
keiten zu bilden, hat bisher nirgendwo ein günstiges
Echo gefunden. Im Gegenteil. Fast zu derselben Stunde,
in der das leitende Zentrumsorgan seinen Ruf
erschallen ließ, verriet der Abgeordnete Dr. Jund,
der nationalliberalen Partei die bestehende Harmonie schon ein
wenig zu weit geht, und daß sie an der mittleren Linie, auf
der Herr Spahn im Namen aller bürgerlichen Fraktionen
des Reichstages Erklärungen abgibt, keine rechte Freude hat.
Man findet, wie Herr Jund sagt, die Lüne, die auf diese
Weise zustande kommen, zu farblos und zu wenig voll, und man
fühlt sich — das wird nicht offen ausgesprochen, ist aber
zwischen den Zeilen des im „Leipziger Tageblatt“ erschienenen
Artikels zu lesen — auch nicht wohl bei dem Gedanken, daß
das Zentrum durch den Krieg sozusagen zum Sprecher aller
Bürgerlichen avanciert ist.

Rechnlichem Mißbehagen gab vor kurzem das „Ber-
liner Tageblatt“ für die Fortschrittliche Volkspartei
Ausdruck, und von dort aus werden jetzt auch die ersten Be-
denken gegen die weitergehenden Pläne und Hoffnungen der
„Königlichen Volkszeitung“ laut. Die Mahnung zum Zusammen-
schluß sämtlicher bürgerlicher Parteien und zum Abschluß
gegen die Sozialdemokratie sei immer verdächtig gewesen,
im Kriege aber sei sie es erst recht. Es könne im gegen-
wärtigen Moment keine bedenklichere Politik geben als die
Kluft zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie neu aufzu-
reißen und man werde auch das Gefühl nicht ganz los, daß
unter dem Deckmantel der „bürgerlichen“ Einigkeit reaktio-
näre Ziele verfolgt werden sollten.

Der Einigungsseifer des Zentrumsblattes war eben zu
stark und trat zu plötzlich in die Erscheinung, als daß den
Aufgeklärtesten unter den Liberalen nicht der Verdacht kom-
men sollte, es gebe noch um andere Dinge als nur um die
finanzielle und militärische Sicherung der Zukunft des
Deutschen Reiches. Erfahrungen, die man in der Vergangen-
heit bei unterschiedlichen Gelegenheiten mit der Sammlungs-
politik gemacht hat, warnen, und im vorliegenden Falle liegen
die parteipolitischen Beweggründe des Zentrums noch dazu
besonders deutlich zutage. Es möchte um alles in der Welt
nicht wieder wie bei der berühmten schwarz-blauen Finanz-
reform mit der Rechten allein bleiben. Sein Streben geht
dabin, die Verantwortlichkeit auf alle bürgerlichen Parteien
auszudehnen, und von der Sorge erfüllt, die Liberalen könnten
sich durch die angekündigte Opposition der Sozialdemokraten
bestimmen lassen, den eigenen finanzpolitischen Grundfragen
Treue zu halten, will er das Eisen schmieden, solange es warm
ist, und die patriotische Abneigung gegen die Selbstständigkeits-
regungen auf der äußersten Linken benutzen, um einen Block
aller Bürgerlichen zusammenzuschweißen.

Nun können wir nicht prophezeien, ob die Bedenken der
wirklich fortschrittlichen Elemente innerhalb der Fortschritt-
lichen Volkspartei bei allen Liberalen Platz greifen werden,
aber soviel steht fest, daß es kein leichtes Beginnen ist, für die
Art der Verteilung der „kolossalen Lasten“, von denen Herr
Solferrich sprach, die Bürgerlichen unter einen Hut zu brin-
gen. Einigkeit in der Bewilligung der Ausgaben hat keines-
wegs Einigkeit bei der Deckung der Kosten zur natürlichen
Folge. In Geldsachen hört auch die Gemütslichkeit des Burg-
friedens auf, und das um so mehr, als es sich nicht um die
Aufbringung von ein paar lumpigen hundert Millionen, son-
dern um einen jährlichen Mehrbedarf handelt, der in die
Milliarden geht. Die hinter uns liegenden Finanzreformen,
die die Köpfe so stark erhitzt haben und die Interessengegen-
sätze so scharf aufeinanderprallen ließen, waren ein Ainder-
spiel gegen das, was uns bevorsteht, und wenn Herr
Georg Bernhard in der „Vossischen Zeitung“ einen jährlichen
Mehrbedarf von nur anderthalb Milliarden Mark heraus-
rechnet, so kann er zu dieser niedrigen Schätzung nur ge-
langen, weil er „allem Bestimmungsgeld zum Trost“ und
im Gegensatz zum Schatzsekretär an eine hohe Kriegsschätz-
ung glaubt und die Kriegsanleihen mit beneidenswerter
Sebergabe auf 40 Milliarden beschränkt.

Wir rechnen mit einer beträchtlich stärkeren Belastung,
aber selbst wenn es wirklich bei den 1500 Millionen sein
wenden hätte, so kann auch diese Summe nicht nach dem bis-
her angewendeten Prinzip finanzpolitischer Fli-

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
27. Dezember 1915. (W. L. D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Ein von den Franzosen nordöstlich von Reuville vor
unserer Stellung gesprengter Trichter ist von uns besetzt.
Eine feindliche Sprengung auf der Combres-Höhe richtete
nur geringe Beschädigungen an.
Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.
Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 27. Dezember. (W. L. D.) Amtlich wird ver-
lautbart: 27. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler
Südfront war gestern wieder lebhafter. Bei einem Geschoße, das
auf den östlichen Bergeshöhe des Erstates (Südtirol) abfiel,
stieß ein Gegner zweihundert Mann an Toten und
Verwundeten. An der Isonzo-Front vereinzelte Geschäfte.
Südsüdlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse. In Belopolsje wurden bisher
an zwei tausendhundert Handfeuerwaffen eingebracht.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Oeser, Feldmarschalleutnant.

Schusterei aufgebracht werden, und auch dieses Moment
spricht gegen die Wahrscheinlichkeit einer glatten Lösung durch
Kompromisse unter den bürgerlichen Parteien. Die Finanz-
reformen, die wir im Deutschen Reich erlebt haben, trugen
ihren Namen durchweg zu Unrecht. Finanzreform war nur
eine besser klingende Bezeichnung für neue Steuern. Von
einer Reform unseres Finanzwesens war keine Rede. Die
jeweiligen Schatzsekretäre nahmen hier und nahmen dort,
und waren glücklich, wenn sie mit Sägen und Bürgen, ge-
stützt von dieser oder jener Partei, die angeforderte Summe
annähernd beisammen hatten. Ein System oder ein Prinzip
wurde nur insofern befolgt, als man nach Möglichkeit jeder
direkten Reichssteuer aus dem Wege ging. Je mehr sich
änderte, um so mehr blieb alles beim alten, und je mehr man
„reformierte“, um so weniger kam es zu einer Reform. Diese
Methode war denn auch den Kompromissen günstig. Die
gleichlautende Parole aller bürgerlichen Fraktionen hieß:
Haust du meinen Juden, so hau ich deinen Juden, und schonst
du den meinen, so schonst ich den deinen.

Jetzt aber stehen wir vor einem Problem, das sich nach
menschlichem Ermessen auf diesem Wege nicht bewältigen läßt.
nicht nur der Höhe des Fehlbetrages, sondern auch der
Zeitumstände wegen. Es wird nicht angehen, sich nach alle-
dem, was das deutsche Volk durchgemacht hat, wieder mit
Flickerei und Pflücherei durchzusturzen. Was deshalb dem
Reiche not tut, ist nicht ein geschickt balancierender Finanz-
künstler, sondern ein Reformator großen Stils.
Nicht einer, der scharfsäugig die Gelegenheiten zu erpässen
weiß, wo sich noch ein paar Millionen Loder machen lassen,
sondern einer, der mit eigenen großen Ideen ausgerüstet und
nicht nur von der Sorge um die Erhaltung der bürgerlichen
Einigkeit geleitet, das deutsche Finanzwesen von Grund aus
neu zu ordnen entschlossen und befähigt ist.

Wir kennen Herrn Solferrich noch zu wenig, um ein
abschließendes Urteil über ihn zu fällen, sicher aber hat er bis-
her noch nicht den Beweis geliefert, daß er der Finanzmessias
ist, dessen wir harren, und wenn die Redner der sozialdemo-
kratischen Fraktion ihm kürzlich für seine Steuervorlagen, ohne
sie im einzelnen zu kennen, Opposition angekündigt haben, so
deshalb, weil sein Auftreten den Glauben an wirklich re-
formatorische Gedanken nicht aufkommen ließ. Man hatte
den Eindruck, daß Herr Solferrich zwar Pläne habe, aber
keinen Plan, und daß er glücklich sei, wenn er im nächsten
Frühjahr wieder einmal das Geld für die dringendsten Not-
wendigkeiten aus allen Ecken und Kanten zusammenkrägen
könne. Wäre es anders, so würde er der Gelegenheit, sich
über sein System eingehender zu äußern, nicht ängstlich aus-
gewichen sein. Niemand verlangte von ihm, daß er im ein-
zelnen verrate, wie auf Heller und Pfennig die Kosten auf-
gebracht werden sollen, aber wir hatten ein Recht, zu erwarten,

daß der, der die kolossalen Lasten zugestand, zugleich uns
wenigstens die Umrisse eines finanzpolitischen
Programms entwickelt hätte. Indem er sich hinter den
Bundesrat versteckte, mußte der Schatzsekretär die lebhaftesten
Zweifel bei uns erwecken, ob er der Mann der Stunde sei,
und diese Zweifel wurden bestärkt durch seine Andeutungen
über die Art, wie er die erste Abschlagszahlung auf die
„kolossalen Lasten“ aufgebracht wissen will. Neben der vor-
übergehenden Kriegsgewinnsteuer, neue indirekte Steuern —
über diese Weisheit kommt einstweilen auch Herr Solferrich
nicht hinweg.

Da kann die Sozialdemokratie nur in der Opposition
stehen. Die Behauptung, daß sie grundsätzlich bei der
Deckung der Kriegskosten nicht mitarbeiten wolle, ist unsinnig
und nur zu dem Zweck erfunden, den bürgerlichen Steuerblock
um so schneller zusammenzuleimen. Sie wäre schon bereit,
aber sie stellt die Bedingung, daß die Regierung ein wirkliches
Reformprogramm vorlegt.

Dazu gehört, was zunächst die Form angeht, eine durch-
greifende Vereinheitlichung des Finanzwesens
in Deutschland, Reichs-, Staats- und Gemeindefinanzen sind
in einen organischen Zusammenhang zu bringen. Wir müssen
aus dem Chaos heraus. Dazu gehört weiter, daß nicht, wie
es beispielsweise Herr Bernhard vorschlägt, Schulzinßen und
Mehrbedarf einstweilen noch durch Anleihen aufgebracht
werden. Das hieße fortwährend, bis nach Beendigung der
Kriegsnot die Reigung für eine Finanzreform, die den Namen
verdient, noch mehr verringert ist, und selbst der starke Mann,
nach dem Herr Bernhard sich sehnt, und den er, wie es fast
scheint, auch präsentieren zu können glaubt, auf größere
Schwierigkeiten stoßen würde. Dazu gehört endlich und
hauptsächlich die Abkehr von dem Prinzip, das Reich auf die
indirekten Steuern zu stellen, die letzten Endes von
den breiten Massen getragen werden müssen. Grund- und
Einkommensteuern des Finanzsystems muß nach dem Kriege mehr als
je die Dekoration des Faches und des Einkommens
sein, und reichen, wie man erwarten kann, Steuern nicht aus,
so sollen Staatsmonopole die Lücken füllen helfen.
Staatsmonopole, wohl gemerkt, aber nur dann, wenn wir die
Sicherheit haben, daß sie die gottgewollten Abhängigkeiten
nicht vermehren helfen, sondern in ihrem Betrieb, in ihrer Be-
amtenpolitik unter einer demokratischen Kontrolle stehen.

Das wäre eine Reform. Alles andere, ob es nun mit
Hilfe eines Blocks aller bürgerlichen Parteien oder sonstwie
zustande kommt, ist eine Stümperei, deren Risiko unabweis-
lich ist, und für die wir die Mitverantwortung nicht über-
nehmen wollen.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 26. Dezember. (W. L. D.) Das Haupt-
quartier teilt mit:

Die Krieger des Scheichs der Senussen setzten in mehreren
Kolonnen ihre Angriffe gegen die Engländer in
Ägypten erfolgreich fort. Die Gegend von Siva wurde voll-
ständig von Engländern gesäubert. Eine Kolonne, die an der Küste
vorrückte, griff die Ortschaft Matruh, 240 Kilometer östlich von
Solan, an. In dem Kampfe wurden der Kommandant von Matruh
und 300 englische Soldaten getötet, der Rest der Feinde floh gegen
Osten. Die muslimanischen Krieger erbeuteten bei Solan und
Matruh von den Engländern zwei Feldkanonen, eine Menge Ar-
tilleriemunition, zehn Automobile, von denen drei gepanzert sind,
und eine Menge Kriegsmaterial.

An der Dardanellenfront zwang in der Nacht
vom 24. zum 25. Dezember unsere Artillerie ein Torpedo-
boot, das den Landungsplatz bei Ari Burun beschuß, sich zu
entfernen. Bei Sedd ul Bahr warf der Feind eine ziemlich
große Menge von Bomben und Lufttorpedos. Unsere Ar-
tillerie zerstörte einige feindliche Minenwerfer und ver-
ursachte bedeutenden Schaden in der ersten und zweiten
Linie der feindlichen Schützengräben. Unsere Artillerie traf
viermal einen feindlichen Kreuzer, der verschiedenmal
Mitschi Tepe und die Umgebung beschuß. Unsere Meerengen-
batterien beschossen wirksam die Landungsstellen von Sedd ul
Bahr, die Sammelstellen der Truppen bei Mortoliman, die
feindlichen Schützengräben in der Umgebung des Sterevizdere,
eine Kolonne von Reservertuppen westlich von Esli Hissalik
und eine Haubitzenbatterie. Sie richteten bemerkenswerten
Schaden an und versenkten zwei gepanzerte Boote bei
Mortoliman. Am 25. Dezember führte eines unserer
Wasserflugzeuge erfolgreiche Erkundungsflüge über Tenedos,
der Insel Mavra und den feindlichen Stellungen bei Sedd ul
Bahr aus und traf mit einer Bombe ein Torpedoboot südlich
von Sedd ul Bahr.

Sonst nichts von Bedeutung.

## Der montenegrinische Kriegsbericht.

Wien, 26. Dezember. (W. Z. V.) Montenegroischer Bericht. Der Feind erreichte in den Kämpfen im Sandtschak am 24. d. Mts. kein Ergebnis. Bei Bentschide wiesen wir einen Angriff ab. Die Oesterreicher nahmen unsere Stellung bei Maslobogor. Durch Gegenangriff setzten wir uns wieder in ihren Besitz, machten Gefangene und erbeuteten Material.

## Bulgarien

### rechnet mit noch langer Kriegsdauer.

Sofia, 27. Dezember. (W. Z. V.) „Boenni Izwestia“ schreibt: Dieser heilige Krieg wird nicht eher beendet sein, als bis unsere nationale Einigung gegen jede mögliche Gefahr gesichert ist; erst dann können wir uns der kulturellen Entwicklung der jungfräulichen Kraft unseres so mächtigen Volkes ruhig widmen. Der Krieg endet erst, wenn wir die Freunde Serbiens überzeugt haben, daß ihre Sache endgültig verloren ist und daß Serbien, welches den Krieg angezettelt hat, wirklich tot ist. Wird die Entente dies bald bekennen? Nein, diejenigen, die glauben, das Aufgeben der Dardanelenaktion sei ein Schritt zum Friedensschluß, irren. Die Entente wird vielmehr bei Kavalla und Saloniki versuchen, die Scharte von den Dardanellen auszuweichen. Der Kampf wird hart und lang sein. Wir und unsere mächtigen Verbündeten werden siegen, doch wird das weder schnell noch leicht bemerkbar werden. Jeder von uns muß sich im Klaren sein, daß der Krieg für uns erst dann endet, wenn er für unsere Verbündeten endet. Bis dahin Geduld in dem Bewußtsein, daß wir in der größten Zeit leben, seitdem Bulgarien besteht.

### Die „Kampfzone“ vor Saloniki.

Die Verweigerung der Landung englischer Truppen in Kawaia ist, wie der Korrespondenz „Heer und Politik“ geschrieben wird, ein weiterer Beitrag zu der Lösung der Frage, wie groß die Kampfzone vor Saloniki ist, auf der sich die nächsten Schlachten abspielen werden. Heute befinden sich die hauptsächlichsten Kräfte der Franzosen im Raume der Bahnlinie Geogheli, und zwar sind sie bis Karasuli vorgeschoben. Westlich von Karasuli erstreckt sich von Norden nach Süden der Organsee, an den sich der rechte Flügel der Franzosen hier anlehnt. Die Hauptfront der Franzosen reicht von Karasuli bis Salmant. Nördlich und nordöstlich von Saloniki an der Bahnlinie von Doiran sind die englischen Truppen aufgestellt, die hier große Verpfändungen angelegt haben. Stark nordöstlich von Saloniki, am Daghinose bei Nigrita, befindet sich jetzt ein Teil der griechischen Armee, während ein anderer Teil ins Olympgebiet abgegangen ist. Hinter dieser ersten Front der französisch-englischen Hilfstruppen westlich und östlich vom Organsee ist zwischen dieser Front und Saloniki noch eine zweite Front errichtet worden, die sich wenige Kilometer nördlich von Saloniki hinzieht. Die Franzosen stehen hier nordwestlich von Saloniki bei Topcin, einer Bahnstation der Linie Saloniki-Geogheli. Topcin liegt dort, wo die Bahnlinie das Anie macht und sich nach Norden wendet. Bekanntlich führt die Bahnlinie zuerst westnordwestlich, um bei Topcin, wo sie das Gebiet des Wardar erreicht, geradewegs nach Norden abzugehen. Die englischen Truppen befinden sich in der zweiten Linie bei Langaza, nordöstlich von Saloniki. Hier erstreckt sich der sehr lange Bewässerungskanal vom Raume nordwestlich von Saloniki bis fast zur Küste am Golf von Mendria. Langaza liegt nördlich des westlichsten Endes dieses Sees, in der gleichen Höhe von Topcin. Wenn wir den Kampfraum näher betrachten, so finden wir, daß er sich von Karasuli aus bis hinunter nach Topcin völlig in dem Gebiet der ziemlich parallel zueinander gehenden Bahnlinien befindet und nur sehr wenig nach Osten und nach Westen hinübergreift. Langaza, wo sich die Engländer in der zweiten Linie befinden, ist allerdings mehrere Kilometer östlich der Eisenbahndoppelbahn. Die Zwischenstellungen zwischen den beiden Linien bei Karasuli und Topcin-Langaza sollen von Norden nach Süden durch Befestigungsarbeiten verstärkt worden sein. Im großen und ganzen ist diese Kampfzone vor Saloniki durch die natürliche Beschaffenheit des Bodens dem Kriege nicht ungünstig zu nennen. Das Gebiet wird vom Wardarfluß beherrscht, auf den einige wenige Nebenflüsse im Verlauf von Osten nach Westen zufließen. Diese Flüsse sind aber nicht besonders wasserreich. Zwischen den beiden Eisenbahnlinien ist noch der Anatomovskij zu erwähnen, der sich in geringer Entfernung östlich der Eisenbahnlinie Saloniki-Geogheli von Norden nach Süden erstreckt und zwischen der Stellung bei Karasuli und der Linie Topcin-Langaza hinzieht. Die Nähe von Saloniki, dem Verpfändungsdepot der englisch-französischen Hilfstruppen, ist dieser naturgemäß sehr günstig, da dadurch der Nachschub an Truppen, Lebensmitteln und Munition stark erleichtert wird.

## Von der Westfront.

### Ergebnisse und Eindrücke.

#### Im Dogenfeld.\*)

Oben auf der Höhe hat die Kompanie ihre Stellung. Abwechslend hält sie jeder Tag einen Tag lang Besatz, kommt dann einen zweiten etwas weiter zurück in „Vereitschaft“ und hat einen dritten Ruhe unten im Tal.

Dort liegt das Dorf, das den Mittelpunkt der Kämpfe der letzten Wochen bildete. Oder wenigstens das, was jetzt noch davon übrig ist. Ein paar Duzend Hausruinen zwischen wildwucherndem Gariengestrüpp; die beiden Straßen, die sich im Dorfe treffen, von Granaten zerrissen; gerade an der Kreuzung ein Trichter, wohl drei Meter tief, beide Schauffen speerend. Nicht weit davon ein zerstückelter Bagagewagen, sein Inhalt, Strohbündel, zerrissene und ausgeplünderte Säcke, ein paar zerbrochene Kisten, ringsherum. Hier und da zwischen den Schutthaufen auch alte, halbverfaulte und zerfallene Möbelstücke, verbogene Eisenbettstellen, ein paar alte landwirtschaftliche Maschinen. Das ewig gleiche trostlose Bild solcher Orte im Kampfgebiet...

Zwischen den Hausrümmern, an eine ziemlich steil herabfallende Bergwand angelehnt, aber auch ein paar Baracken, schnell zusammengebaute Bretterbauten, die Häuser mit Schutt und Steinen überschüttet, um sie feindlicher Beobachtung zu entziehen. Statt der Fenster keine Löcher, die, wenn drinnen Licht angezündet wird, sorgfältig zu verstellen sind. Die Ausbuchtung des Feldes aus ein paar rohgezimmerten Bänken und einem eben solchen Tisch, dazu zwei lange Lagertische übereinander. Alles schmutzig, voller Unrat, wimmend von Motten und anderem Ungeziefer, vielfach beschädigt und ungesund; die Umstände erlauben es nicht, daß hier viel für Reinlichkeit oder Vollkommenheit getan wird. Aber in der Not frißt der Teufel fliegen, — und wer zwei Tage und zwei Nächte da draußen auf der Höhe gelegen hat in Rasse und Kälte, der ist glücklich, wenn er in diese muffigen, staubigen Holzschuppen kommt und in das ungelesene Stroh der Lagerstätten kriechen kann. Der Platz wird gebraucht bis zur letzten Erde, keiner kann sich viel rühren und regen. Gepäc und Koppelzeug liegt in Haufen übereinander, und ewig gibt es ärgerliche Verwechslungen. Wenn am Tage besonders eifrige Leute den Einfall kriegen, Schuhe oder Kleider reinigen zu wollen — hinaus darf keiner, damit der Feind nichts erbeutet —, gibt es einen Staub zum Erstickn; Streit und Haber pflügt die Folge zu sein. Schön ist ja gewiß etwas anderes. Aber, wie gesagt, jeder freut sich, der hier Unterschlupf findet. Wohl eines ist wirklich vom Teufel. Alle drei, vier Stunden erinnert sich der Franzose, daß da unten noch Reste eines Dorfes sind. Und dann beginnt seine Artillerie ein Konzert, daß einem Ören und Sehen vergehen kann.

\*) Siehe Nr. 323, 343 und 350 des „Vorwärts“.

## Griechisch-italienischer Meinungsaustrausch wegen Valonas.

Athen, 26. Dezember. (W. Z. V.) Meldung der Agence Havas. Griechenland beauftragte seinen Gesandten in Rom, bei der italienischen Regierung einen freundschaftlichen Schritt zu unternehmen, um Umfang und Ziel der italienischen Unternehmungen bei Valona kennen zu lernen. Die italienische Regierung gab die besten Versicherungen ab und erbat sogar die Mitwirkung Griechenlands, um das begonnene Werk zu einem guten Ende zu führen. Noch Vätermeldungen werden die Verhandlungen zwischen beiden Regierungen fortgesetzt. Es besteht Einigkeit darüber, daß die bis zum heutigen Tage von Griechenland erworbenen Rechte in der Gegend von Valona sichergestellt werden müßten.

## Eine Erklärung von Sunaris.

London, 27. Dezember. (W. Z. V.) Neutermeldung. Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Unterredung mit Sunaris, der erklärte, seine politische Haltung sei von den Wählern gebilligt worden. Die Entente und die Mittelmächte hätten nunmehr erkannt, daß Griechenland ein Recht habe, neutral zu bleiben; aber die Neutralität werde nur so lange gewahrt werden, als die Integrität und Souveränität des Landes nicht angefaßt werden, andernfalls würde Griechenland von seiner jetzigen Haltung abgehen.

## Kabinettswechsel in Persien.

Teheran, 26. Dezember. (W. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das Kabinet ist aufgelöst. Der Schah ernannte den Prinzen Ferman Fermana zum Ministerpräsidenten. Reuter erklärt das für einen großen diplomatischen Sieg der Alliierten.

## Der französische Tagesbericht.

Paris, 27. Dezember. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Die Nacht verlief an der ganzen Front ruhig.

Paris, 27. Dezember. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht von gestern abend. Im Artois große Tätigkeit unserer Artillerie südlich von Vesoul und in der Gegend Clairville südlich von Arras. In der Champagne in der Gegend der Navarin-Baum einige glückliche Schüsse auf feindliche Arbeiterabteilungen. Im Woivre brachte das Feuer unserer Artillerie ein feindliches Munitionslager nordöstlich von Megnevillle zur Explosion. In den Vogesen nahm eine unserer Batterien einen Munitionszug unter Feuer, der auf dem Bahnhof Sachmette südöstlich von Vionhomme hielt. Unsere Beobachter stellten eine starke Explosion fest.

Belgischer Bericht. Heute auf der Front beiderseits nur schwache Tätigkeit. Unserer Artillerie erwiderte einigen deutschen Batterien, die auf Lampernisse, Dubeappelle und unsere Stellungen erster Linie im Abschnitt Dignuiden das Feuer eröffnet hatten.

## Englische Meldung.

London, 27. Dezember. (W. Z. V.) Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom 26. Dezember: Südlich vom La Bassée-Kanal fanden einige Minenkämpfe statt. Ein Versuch des Feindes, unsere Laufgräben durch eine Mine zu beschädigen, mißglückte. Nördlich der Somme beschoß unsere Artillerie die feindlich von Albert gelegenen feindlichen Stellungen. Sonst mit Zwischenpausen unbedeutendere Artilleriekämpfe.

## Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg 27. Dezember. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht vom 26. Dezember. Südlich von Czartorvskij warfen wir eine deutsche Pfortierung zurück und griffen die Reservisten, die ihr zu Hilfe eilten, mit Erfolg von der Flanke an. Bei Bogaczewka (6 Kilometer nördlich von Murawica an der Ilwa) zogen wir einen Teil der feindlichen Patrouillen ab. Nördlich von Buczacj drang eine unserer Abteilungen überraschend in das Dorf Petikowce ein, wo sich eine österreichische Pfortierung befand. Im Rahtampf wurde ein Teil der Oesterreicher niedergemacht, der andere Teil floh.

Der Gegner weiß wohl nicht, daß da unten Baracken sind; zum mindesten weiß er nicht, wo sie sich befinden. Aber er muß ahnen, daß in dem Dorf sich Truppen versteckt halten, er mag Ordennungen und unvorsichtige Fürtvighie beobachtet haben. So beschleht er „sicherheitshalber“ von Zeit zu Zeit das ganze Tal. Und zwar gründlich.

Kleinere Kaliber prasseln zu Duzenden ohne Pause, zu dieren, sechsen in Salven herunter. Orgelnd dräufen in längeren Abständen dazwischen die „besseren“ Sachen heran, und wenn sie einschlagen, schüttelt der Boden des ganzen Tales. Bald tracht und geht es näher, dann wieder ferner. Nun wieder ganz nahe. Unheimlich. Jeder hält den Atem an, hat das Gefühl, der nächste Augenblick kann der letzte sein. Die leichten Holzgstände zittern, auf das Dach geht es wie sämterer Hagel nieder — Geröll, Steine, Eisen splitter — wer weiß. Aengstliche drängen sich dicht an die Bergwand, an die sich der Barackenbau anlehnt; andere liegen unbeweglich, apathisch auf ihren Lagern; wieder andere treten unruhig hierhin und dorthin. „Jetzt haben sie uns weg.“ murmelt einer unausgesetzt. „Das kommt bloß von Eurer verfluchten Unvorsichtigkeit. Gewisse Leute können es ja nicht lassen. Heute morgen türnten sie auch wieder draußen rum.“ „Wenn man Bedürfnisse hat, muß man schließlich mal vor die Tür.“ — „Als ob Ihr das nicht in der Nacht verrichten könntet. Aber Du bist auch so einer. Du reißt heraus — und wir müssen es büßen.“

Alles überdröndendes Auftrachen einer großkalibrigen Granate in unmittelbarer Nähe der Baracke läßt für Augenblicke alles verstummen. Eine wacklige Bank ist von der Erschütterung umgefallen.

„Ich glaube, heute kommen wir hier nicht mehr lebendig heraus.“ Die haben was gesehen, zweifellos. So genau und so lange haben sie sonst nicht hierher gehalten...“ beginnt endlich wieder einer. „Quatsch. Es ist immer das gleiche. Sie suchen das Dorf ab, wie immer. Ihr macht mit Eurem Gewebe bloß die Leute verrückt. Sie werden auch schon wieder aufhören, die Zeit ist gleich um.“

Die Einschläge der Granaten entfernen sich wieder. Und mit der Zeit läßt auch die Festigkeit der Kanonade nach; schließlich schläßt das Feuer sogar ganz wieder ein. Die Baracken bleiben, wie immer noch, unverfehrt.

Drei, vier Stunden Ruhe folgen. Das gibt doch ein Aufatmen! Leise Hoffnungen keimen auf, die Beschickung könnte jetzt endgültig aufgegeben werden.

Aber nein; wieder und wieder bricht es drüben von den Höhen los. Alles Wünschel und alles Fluchen hilft nichts. Nur in der Nacht fällt mitunter der gewohnte Feuerüberfall aus.

### Anton.

Von den ehemaligen Bewohnern des Dorfes ist natürlich längst nichts mehr zu sehen. Wo sollten sie in diesen Trümmerruinen auch noch haufen? Wo würden sie Schutz finden vor dem Feuer, das Tag für Tag über die Ruinen niedergeht?

## Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 26. Dezember. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht. Artillerietätigkeit auf beiden Seiten an verschiedenen Abschnitten der Front, besonders im judikarischen Tale zwischen den feindlichen Werken der Kardarogruppe und unseren gegenüber dieser Gruppe aufgestellten Batterien. An der übrigen Front ist die Lage unverändert. Cadorna.

## Vom U-Bootskrieg.

London, 27. Dezember. (W. Z. V.) Lloyd meldet: Der Dampfer „Hadley“ aus London wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

## Die englischen Schiffsverluste.

London, 27. Dezember. (W. Z. V.) Reuter meldet: Aus Schiffsfahrstatistiken geht hervor, daß die Verluste der britischen Handelsflotte, die man auf zehn Millionen Pfund Sterling eingeschätzt hätte, während der letzten 18 Monate nur 2 732 000 Pfund Sterling oder sechs Prozent des Wertes der britischen Handelsflotte betragen hätten.

## Deutsch-österreichisch-ungarische Grenzfestsetzung im besetzten Polen.

Zwischen der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung sind Vereinbarungen über eine Interessenvertretung der österreichisch-ungarischen Monarchie in Warschau und über die Abgrenzung des österreichisch-ungarischen und deutschen Verwaltungsgebietes rechts der Weichsel getroffen worden, die sofort in Kraft treten, aber für die künftige Auseinandersetzung auf Grund des Friedensvertrages kein Präjudiz bilden. Das Abkommen setzt die Abgrenzung der beiderseitigen Verwaltungsgebiete wie folgt fest: Die Südgrenze des alten Gouvernements Sieblec bildet die Grenze der beiderseitigen Verwaltungsgebiete zwischen Weichsel und Bug. Die betriebliche Abgrenzung der Eisenbahnen zwischen Weichsel und Bug ist bereits durch unmittelbare Vereinbarungen zwischen dem Chef des Feldtransportwesens und dem deutschen Chef des Eisenbahnwesens erfolgt. Die Verwaltung des Weichselstromes von Zwangorod-Bilica-mündung wird in stroms, sanitäts- und sicherheitspolizeilicher Hinsicht der deutschen Heeresverwaltung zugestanden, ohne das Recht der Schifffahrt für die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung auszuschießen.

## Der französische Sozialistenkongress.

Ueber den Verlauf des Kongresses der französischen Sozialisten liegen bisher nur kurze und unklare Nachrichten vor. Wie das Wolffsche Bureau mitteilt, wohnten der Tagung dem „Temps“ zufolge außer den Ministern Guesde, Sembat und Albert Thomas auch Herbe und der belgische Minister Vandervelde bei. Der Deputierte Bracke forderte die Wiederernennung eines einzigen politischen Leiters als Ersatz für Jaurès. Die Generaldiskussion drehte sich um die Partei in ihrer Stellung zum Kriege. Der Deputierte Compère-Morel besprach die Frage unter dem Gesichtspunkt, daß die Partei, wie unter Jaurès und Baillant, die Teilnahme an der nationalen Verteidigung immer als ihre Pflicht ansehen müsse. Der Redner verwies auf die Scheidung der Partei in Leute, die den Frieden durch den Sieg wollen, und solche, die nicht mehr glauben, daß der Sieg errungen werden könne. Zum Schluß rief er aus: „Sie, die Sie von Frieden sprechen, werden der Reaktion vorarbeiten. Sie würden den schrecklichsten Schlag gegen die Republik führen und gegen die nationale Verteidigung. Andersfalls werden Sie für den Sieg der Alliierten streiten. Kämpfen Sie für die soziale Revolution.“ Der folgende Redner forderte eine Organisation der nationalen Verteidigung, die Entsendung parlamentarischer Kommissäre zu den Seeresteilen und die Bildung eines Komitees für das öffentliche Wohl. Bourderon forderte das Recht der Zusammenkünfte mit deutschen Sozialisten unter dem Hinweis, daß schon vor der Zimmerwalder Konferenz die Deputierten Renaudie und

Aber eine „hohe Säule“ zeugt doch von dem Leben, das eintritt diese Trümmer bedürftete. Ein Wesen blieb zurück und hält es immer noch aus. Allen Gefahren zum Trotz sammelt es sich bei lichten Tage auf den zerflossenen und gewühlten Straßen umher, läuft in die Gärten, durchsucht die Schuttstellen und läßt die Granaten um sich krepieren, als ob das Knallerbsen wären...

Anton. Daß er immer Anton hieß, darf füglich bezweifelt werden. Aber die deutschen Soldaten, die sich hier so gut wie möglich vor den feindlichen Geschossen verbergen, haben ihn so genau, und wenn er guter Laune ist, hört er sogar auf diesen Namen. Er ist den fremden Eindringlingen gut gesinnt, hat keine Angst vor ihnen und folgt ihnen sogar des Nachts, wenn sie herauskommen, um in einem der halbzerstörten Häuser in gutgeschüttem Raum ein Herdfeuer anzumachen und etwas Warmes zu lochen. Freilich gibt es dann da auch zumeist ein paar Lederbüchsen. Für dergleichen ist Anton überaus zugänglich. Anton, der Dorfseel.

Er lohnt ein wenig. Vielleicht traf ihn ein auffprühender Stein, vielleicht ein Granatsplitter selbst am Schenkel. Aber sonst haben ihn, der doch fast ständig sichtbar und ungeschützt da draußen herumlieft, all die vielen tausend Geschosse, die nun schon über diesem Dorf herunterregnen, noch nichts zuleide getan. Wohl aber ist er, als einziger Herr all der Gärten und Trümmerruinen, did und fett geworden. Er mag sich ordentlich fühlen als Gebieter so vieler Herrlichkeiten.

Es ist ein eigenes Bild, ihn so herumtröten zu sehen, wenn eben wieder eine Kanonade eingeschleht hat. Hin und wieder macht er, erschreckt durch einen nahen Einschlag, wohl einen bodigen Seitensprung. Aber dann steht er wieder und starrt mit staunendem Auge ganz ruhig in den Dampf, der empowirbelt, während um ihn Erdklumpen und Splitter herunterfallen. Hin und wieder stößt er einen seiner kurzen, schrillen Schreie aus. Sind es Proteste? Oder Zeichen des Staunens? Am Ende gar Begehungen stillen Amüsaments?

Anton hängt an seinem Dorfe. Ist es Heimatgefühl oder Herrenfreude? Jedenfalls — fortzukriegen ist er nicht.

Kompanien, die durch den Ort launen oder aus ihm abgelöst wurden, haben mehr als einmal versucht, Anton mitzunehmen. Aber es war nichts zu machen. Bis an die Grenze des Dorfes ging er allenfalls mit. Aber dann blieb er stehen; alles Ferner und Schlagen half nun nichts mehr; er stemmte sich mit seinen starken Beinen dagegen, schlug aus und biß um sich, ließ allenfalls wieder ein paar Schritte mit und wiederholte daselbe Manöver. Selbst reichlich gewährte Lederbüchsen brachten ihn nicht von seinem Widerstande ab. Es half alles nichts, man mußte ihn wieder freigeben und zurücklassen.

Möglichstweise lebt er heute noch an Ort und Stelle. Und wer weiß, ob er nicht noch einmal die armen Teufel von Bauern und Bäuerinnen wieder begrüßen wird, wenn sie heimkehren, um nach dem zu suchen, was einst ihr Gut, ihr Stolz und ihre Freude war...

Longuet mit Bernstein und Kautsky zusammenkamen. Er verlangte die Motive für diese Zusammenkünfte zu wissen, sowie, wer der Urheber davon war. Der Redner schloß mit der Versicherung, daß unter Billigung oder nicht, er und seine Freunde ihr Werk fortsetzen würden.

Dem „Petit Parisien“ zufolge formulierte Comptore-Morel die Frage betreffend den Frieden folgendermaßen: „Wenn die Alliierten über militärische, finanzielle und wirtschaftliche Hilfsquellen verfügen, um die nationale Verteidigung zum guten Ende zu führen, nichts von Frieden oder von Friedensverhandlungen. Wenn nicht, sofort Frieden oder wenigstens nicht die Ohren verschließen vor Friedensgerüchten.“

### Mißstände im französischen Transportwesen.

Bern, 27. Dezember. (B. Z. V.) Die Mißstände im Transportwesen Frankreichs schildert „Journal“ unter dem Titel „Vor der drohenden Katastrophe“: Die Krise ist schärfer als jemals, wir stehen am Vorabend schrecklicher Katastrophen, nämlich der Schließung tausender von Handelshäusern aus Mangel an Transportmitteln, die Hunderttausende Arbeit und Unterhalt gaben. Der Kriegsminister muß unerbittlich allen Bezirkskommandanten Befehl geben, die gesamten Arbeitsmannschaften sofort zur Verfügung der Bahnhofsleiter zu stellen, um die Bahnhöfe frei zu machen, wobei Gefangene und Depotmannschaften zum Hilfsdienst, ferner jeder Unbeschäftigte brauchbar ist. Das muß sofort geschehen, sonst verlieren wir die größte Schlacht des Krieges, die Schlacht gegen uns selbst.

### Lloyd Georges Beschwörungen der englischen Arbeiter.

London, 26. Dezember. (B. Z. V.) Meldung des Neuterischen Bureaus. In seiner Rede in der Arbeiterversammlung in Glasgow sagte Lloyd George u. a. noch, in der Kommission, die sich mit der Einstellung von ungelerten Arbeitern neben gelernten beschäftigt habe, seien auch sieben Vertreter von Gewerkschaften gewesen. (Zwischenruf: Wir trauen den Gewerkschaftsführern nicht mehr!) Als Lloyd George auf die Notwendigkeit hinwies, 80 000 gelernte Arbeiter für die Staatsmunitionsfabriken zu gewinnen, wurde er durch den Zwischenruf unterbrochen: Die kriegt ihr nicht! Lloyd George erklärte schließlich: Wenn die Leute sich weigern, das Regierungsprogramm zu unterstützen, so bleibt nur übrig, entweder den Soldaten zu erzählen, daß es unmöglich ist, die Kanonen zu liefern, die sie in den Stand setzen sollen, im Jahre 1918 den Sieg zu erringen, oder aber dem Kaiser gerade heraus zu sagen, daß wir den Kampf nicht fortsetzen können. Der Kaiser kann uns dann vielleicht mit der Annexion Belgiens, der Bezahlung einer Kriegsschuldigung und der Abtretung von ein oder zwei Kolonien laufen lassen, er wird aber sicher auch verlangen, daß die britische Seeherrschaft aufhöre. Dann wäre Großbritannien dem preußischen Despotismus ebenbürtig ausgeliefert wie Belgien.

### Wiederherstellung der telegraphischen Verbindung zwischen Rußland und Schweden.

Kopenhagen, 27. Dezember. (B. Z. V.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Gestern nacht ist die telegraphische Verbindung zwischen Rußland und Schweden wieder eröffnet worden, nachdem sie seit dem 4. Dezember unterbrochen war. Die Ursache der Unterbrechung ist noch immer nicht bekannt. In Petersburg warten über 2000 Telegramme auf ihre Beförderung.

### Die Hinterziehung der Kriegsgewinne.

Es ist herzlich schwer, des Kriegsgewinnes der glücklich Verdienenden habhaft zu werden. Gewisse Spekulanten betrachten die Kriegsgewinnsteuer natürlich so wenig als eine Ehrenpflicht als den Militärdienst und suchen sich beiden Unannehmlichkeiten mit gleicher Geschicklichkeit zu entziehen.

Die Hinterziehung der Kriegsgewinnsteuer ist leicht. Sie kann in Form von Abschreibungen und stillen Reserven geschehen. Abschreibungen sind notwendig, um Wertminderungen auszugleichen. Aber die Grenze für Abschreibungen ist ebenso schwer zu ziehen, wie die Bildung stiller Reserven durch Unterwertung von Warenbeständen, Maschinen, Patenten usw. festzustellen ist. Der Reichsfinanzminister hat in dem Haushaltsausschuß die Grundsätze für die Bemessung der Abschreibung verworfen, die sich im Frieden bei den bundesstaatlichen Steuerbehörden im Verkehr mit den einzelnen Unternehmungen allmählich herausgebildet haben. Aber kein Unternehmen wird unter Berufung auf die außerordentlichen Umstände und die Verluste des Krieges diese Grundsätze gelten lassen wollen. Die Industrie und der Handel werden im Gegenteil erklären, daß die überraschende Umwälzung auf die Kriegswirtschaft infolge der Schwierigkeiten von Kapitalserhöhungen oder Kreditaufnahmen in den ersten Kriegsjahren nur durch die stillen Reserven möglich gewesen ist. So hat Dr. Walter Rathenau in der Generalversammlung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft ausgeführt: „Es wäre unmöglich gewesen, vor eine Generalversammlung zu treten mit dem Antrag, 80 oder 40 Mill. Mark für Kriegsgeschäfte zu riskieren, von denen man nicht sagen konnte, ob sie bei solchem Krieg mit Totalverlust, bei späterem mit mittlerem Ruin oder mit gutem Verdienst abschließen würden. Da kamen größtenteils die stillen Reserven zustatten. Aus ihnen nahm die deutsche Industrie ihre Umstellung vor. Für die Ansammlung der stillen Reserven bedeutet der Krieg die Grenzen der Rechtfertigung.“ In welchem Maße mit Rücksicht auf die Kriegsgewinnsteuer der Kriegsgewinn durch Bildung stiller Reserven verheimlicht wurde, zeigt die folgende Besprechung des Abchlusses der Tuchfabrik Aachen, vorm. Söhnd u. Sternau u. G.:

„In Anbetracht der in Aussicht stehenden Besteuerung der Kriegsgewinne erscheint daher die Aufwertung der Frage angebracht, ob die Tuchfabrik Aachen durch jene Maßnahme in einschneidender Weise berührt werden wird. Ob die Gesellschaft der Auffassung der Bilanz auf die Kriegsgewinnsteuer genügend Rücksicht genommen hat, läßt sich natürlich nicht mit Bestimmtheit sagen, doch wird man dies dem Verantwortlichkeitsgefühl der Verwaltung zutrauen dürfen, um so mehr, als die Gesellschaft im abgelaufenen Jahre in die Lage versetzt wurde, verstärkte Rückstellungen vornehmen zu können. Die Vermutung spricht dafür, daß die Verwaltung geheime Rücklagen bei den Warenbeständen vorgenommen hat, denn diese Bestände sind, wie der Geschäftsbericht betont, vorsichtig bewertet worden. Sie bilanzieren mit insgesamt 632 000 M. (im Vorjahre 1 094 851 M.). Wenn auch der Rückgang des Buchwertes der Waren hauptsächlich auf eine tatsächliche Verminderung zurückzuführen sein dürfte, so ist doch die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß bei den Beständen geheime Rücklagen vorgenommen wurden.“

Noch leichter als Erwerbsgesellschaften können physische Personen den Kriegsgewinn hinterziehen. Zwar sollen im Gegensatz zu früheren Vermögensverhältnissen auch Juwelen, Gemälde, lösliche Hausgeräte als Vermögensbestandteile gerechnet werden. Aber das Kapital ist flüchtig und international, flüchtig und international auch in diesem Kriege, der so viele Verkehrsströme errichtet. Wenn der Herr Staatssekretär meint, daß die Kriegsgewinne im Ausland wegen der Unterwertung der Mark nicht im neutralen Ausland angelegt werden könnten, so irrt er. Zwar laufen die Steuerdefraudanten Gefahr, daß sie jetzt ausländische Werte infolge der geringeren Kaufkraft der Mark mit mehr Mark bezahlen müssen, als sie für dieselbe Summe Auslandswerte im Frieden erhalten, wenn die Kaufkraft der Mark wieder gestiegen ist. Aber selbst ein empfindlicher Währungsverlust ist in vielen Fällen geringer als die mit hohen Sätzen arbeitende Kriegsgewinnsteuer. Dann gibt es schließlich auch gewissenlose Spekulanten, welche nicht glauben, daß sich der Kurs der Mark im Kriege heben wird, und welche daher ausländische Zahlungsmittel kaufen, um später in der Zeit größten Kollapsbedarfes teuer zu verkaufen. Und schließlich können im Auslande auch in deutscher Währung ausgestellte Werte gekauft werden, die alle Schwankungen der Währung mitmachen und deren Verkauf natürlich keinen Kapitalverlust bei gestiegenen Marktkursen bedeuten. Aus allen diesen Gründen ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, daß, wenn die Kriegsgewinnsteuer wirklich ergiebig sein und die in Aussicht stehenden indirekten und Verkehrssteuern nicht bloß entschuldigend soll, die Kriegsgewinne möglichst rasch erfasst werden müssen. Nach den bisherigen Andeutungen will die Regierung aber zur zeitlichen Bemessungsgrundlage für die Kriegsgewinnsteuer die Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 nehmen. In diesem langen Zeitraum werden sich bei der Ungleichmäßigkeit der Kriegskonjunktur nur sehr wenige Kriegsgewinne zu erheblichen, ständigen, in Deutschland fahbaren Vermögen verdichten.

### Politische Uebersicht.

#### Einschränkung des Schulunterrichts.

Für die Befreiungen vom Fortbildungsschulbesuch hat das kaiserliche Staatsministerium im Einvernehmen mit dem Kriegsminister Bestimmungen festgesetzt. Wo wegen Lehrermangels usw. Klassen geschlossen werden müssen, soll bei den älteren Jahrgängen angefangen werden. Wenn militärische Jugendübungen durch den Schulvorstand mit Genehmigung der zuständigen Behörde auf dem Schulplan gesetzt werden, müssen die Schüler daran teilnehmen. Wo zur Herstellung von Heeresarbeit jugendliche Kräfte erforderlich sind, muß eine Befreiung eintreten. Im übrigen nur, wenn sonst die Aufrechterhaltung eines Betriebes in Frage gestellt wäre. In den Fällen, wo die Heeresverwaltung interessiert ist, sollen Offiziere bei den Entscheidungen über die Befreiungen mitwirken.

#### Der Viehverlust in Ostpreußen.

Nach amtlicher Zusammenstellung betragen die Gesamtverluste an Vieh, die in Ostpreußen durch den Russeneinfall hervorgerufen wurden: 135 000 Pferde, 250 000 Stück Rindvieh, 200 000 Schweine. An Schafen gingen 50 000, an Ziegen 10 000, an Fühnern 600 000, an Hähnen 50 000 verloren.

#### Parlamentarisches aus der Schweiz.

Im Nationalrat hat die sozialdemokratische Fraktion gegen das Budget gestimmt, womit die überwiegend große Mehrheit der Parteigenossen im ganzen Lande einverstanden sein dürfte.

Eine lebhaft und auflärende Debatte rief die offenbar vom Bundesrat bestellte Interpellation der Bürgermeister im Nationalrat über die Lebensmittelversorgung des Volkes, hauptsächlich mit Milch- und Milchprodukten (Butter, Käse, Schokolade), über deren Preisgestaltung und den bezüglichen Export hervor. Die Interpellation begründete der Züricher Stadtpräsident Willeter und sie beantwortete Bundesrat Schultheß, der Befangene der Agrarier. Als erste Maßnahme des Bundesrates zur Lebensmittelversorgung führte er die unter seiner Leitung gegründete schweizerische Käseexportgesellschaft an, die das Handels- und Ausfuhrmonopol erhielt, um im Interesse der Agrarier hohe Preise und feste Gewinne zu sichern. Sie „arbeitet“ heute mit 10 Millionen Franken Aktienkapital und hat in ihrem ersten Geschäftsjahr 1914/15 einen Gewinn von 2 351 680 Fr. erzielt, über den die 50 Mitglieder der Genossenschaft frei verfügen. An die Bundeskasse zahlte die Genossenschaft 3 747 648 Fr. Ihr reiner Abgang betrug etwa 90 Millionen Frank. In Immobilien und sonstigen Anlagen hat dieser Käsestruß 24 Millionen Frank investiert. Bundesrat Schultheß räumte ihm seine preisregulierenden Wirkungen nach, die darin bestehen, daß die großen heillosen Massen des Schweizervolkes im Lande der bedeutendsten Käseproduktion keinen Käse mehr essen können, seines unerschwinglich hohen Preises wegen. Schultheß verteidigte die in der Kriegszeit gestiegene Ausfuhr an Käse und Schokolade, die Milchindustrie, die ein Freundschäftsdiens der Schweiz für oberelässige Städte gewesen sei; die Viehanfuhr, die zurückgegangen und überdies im Handel mit dem Ausland ein Kompensationsartikel ist. Bei alledem haben die Agrarier große Millionengewinne erzielt und leidet das heillos Volk schwer unter der enormen Teuerung. Es war daher die reinste Ironie, wenn Schultheß am Schlusse seiner Rede von der „Auslösung der Interessen“ redete.

Am entwickelte sich eine rege Diskussion, in der unsere Genossen Raine-Louanne und Grimm-Bern die Arbeiterinteressen gegenüber der Ausplünderungspolitik vertraten. Ersterer stellte fest, daß die Ausfuhr von frischer Milch größer ist als je früher war. So betrug sie vom 1. Mai bis 30. November 1914 86 000 Doppelzentner, in der gleichen Zeit 1915 unter dem sogenannten Ausfuhrverbot aber 117 000 Doppelzentner. Die völlige Unterbindung der Ausfuhr wollen selbstverständlich auch die Sozialdemokraten nicht, aber die im Interesse des eigenen Volkes gebotene Zurückhaltung. Grimm erinnerte daran, daß nach der Statistik des schweizerischen Maschinenindustriellenverbandes selbst im Jahre 1914 die Arbeitslöhne um 200 Fr. zurückgegangen, während gleichzeitig die Haushaltskosten einer fünfköpfigen Familie um 400 Fr. gestiegen sind. Die teuren Preise in der Schweiz vermindern die Agrarpolitik des Bundesrates, der z. B. Höchstpreise für Butter weit über den vorhandenen Preisstand festsetzt. Die Sozialdemokraten anerkennen das Gute, das der Bundesrat geleistet hat, aber er hat es meistens zugunsten anderer getan. Dieses Blendwerk gegenüber dem Volke müssen sie bekämpfen. Man pocht auf die Humanität und sieht ruhig zu, wie die Leute im eigenen Lande aus Mangel langsam zugrundegehen. Der „Kompensationshandel“ mit dem Auslande sollte unter parlamentarische Kontrolle gestellt werden.

Die Vertreter der Agrarier wehrten sich eifrig gegen die sozialdemokratische Kritik, aber Tatsachen lassen sich nicht wegdisputieren.

Der Nationalrat erledigte auch das Kriegssteuergesetz, das aber keinerlei einschneidende Änderungen gegenüber dem früher schon besprochenen Entwurf erfährt.

## Das tägliche Brot.

### Butterkarten für Sachsen.

Durch eine Verordnung des sächsischen Ministeriums des Innern werden vom 10. Januar 1916 ab Butterkarten in ganz Sachsen eingeführt. Jeder Person wird wöchentlich ein Viertelpfund Butter zugeteilt, in dessen gewährt die Butterkarte kein Recht auf den Bezug dieser Menge. Vielmehr können die Gemeinden nach Maßgabe der vorhandenen Bestände und Zutreibungen bestimmen, daß auf die Butterkarte nur ein Teil des Höchstbetrages bezogen werden darf. In offenen Geschäften und im Marktverkehr darf Butter nur für die laufende Woche entnommen werden. Wird in einer Gemeinde Butter verschiedener Herkunft zu verschiedenen Preisen verkauft, so soll dafür gesorgt werden, daß die Familien mit Einkommen unter 1000 M. auf Antrag vorzugsweise die billigere Butter erhalten. Die gleiche Vorzugsbehandlung sollen Familien mit mehr als drei Kindern erhalten, die ein Einkommen unter 3100 M. haben. Auch für Krankenhäuser, Herbergen und ähnliche Anstalten ist eine solche Vorzugsbehandlung vorgesehen. Butterkarten dürfen nur an solche Personen abgegeben werden, die unterschreiben, daß sie nicht von außerhalb Sachsens Butter beziehen; Zuwiderhandlungen sind strafbar. Die Buttergeschäfte sind verpflichtet, über die von ihnen bezogenen Buttermengen genau Buch zu führen.

### Die Notwendigkeit von Wursthöchstpreisen für das ganze Reich.

Der „Verband deutscher Kaufleute der Delikatessenbranche“ ist in eine Untersuchung der Gründe des Schweinefleischmangels in Berlin eingetreten. Er kommt zu dem Resultat, daß infolge der Festsetzung von Wursthöchstpreisen in Berlin und sechs anderen Großstädten diese von der Schweinefleischzufuhr im wesentlichen abgeschnitten werden. Eine Aenderung könne nur eintreten, wenn für das ganze Reich Höchstpreise bestimmt würden.

## Kriegsbekanntmachungen.

### Zur Beachtung bei Sendungen an deutsche Kriegsgefangene.

Von maßgebender Seite wird uns geschrieben: Ein erneuter Hinweis darauf ist geboten, daß in Briefen oder auf Postkarten an Kriegsgefangene Deutsche im feindlichen Auslande keine Mitteilungen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Art — auch nicht in Geheimchrift — gemacht werden dürfen. Unsere Gegner können aus derartigen unbedachten Mitteilungen wichtiges Material für ihre Entschlüsse gewinnen.

Die Angehörigen kriegsgefangener Deutscher stellen die schnelle und sichere Beförderung von Päckchen und Postpaketen an diese in Frage, wenn sie solchen Sendungen schriftliche Mitteilungen beifügen. Die Annahme, daß die Zensur Mitteilungen in Päckchen und Paketen leichter übersehen, als wenn sie in besonderen Briefen oder auf Postkarten verhandelt werden, ist durchaus unzutreffend.

## Aus Industrie und Handel.

### Damenmäntel- und Kostümkonfektion.

Die Konfektionsgeschäfte haben in der letzten Saison für ihre Waren zu guten Preisen flotten Absatz gefunden. Der größte Uebelstand der Konfektion ist in normalen Zeiten die allzu große Anhäufung von Lagerbeständen und als Folge davon das „Verramschen“ sehr bedeutender Warenposten zu verlustbringenden Preisen. Diesmal hatte keine einzige Firma es nötig, ihre Waren unter Preis zu verkaufen. — auch zu einer Zeit, wo sonst die Engrosaison längst beendet ist, wurden noch umfangreiche Posten zu regulären Preisen verkauft. Die Bestellungen für Frühjahr und Sommer, die schon vor Weihnachten, also noch vor dem Beginn der eigentlichen Hauptpreise, von den Detailisten im Reich den Meistenden der Konfektionsfirmen erteilt worden sind, sind außerordentlich umfangreich und übersteigen die sonst gewohnten Auftragsziffern um ein Vielfaches. Die Detailisten bestellen vielfach besterger mehr als unter gewöhnlichen Verhältnissen, weil sie von vornherein davon überzeugt sind, daß sie noch nicht die Hälfte der von ihnen bestellten Waren geliefert bekommen. Die Konfektionsindustrie hat mit allerlei schwierigen Umständen zu rechnen, denen gegenüber sie machtlos ist, wie Arbeitermangel, Warenknappheit und vieles andere mehr und kann daher nicht allen Wünschen ihrer Kundschaft gerecht werden.

### Kriegsgewinne in der Schweiz.

Der Krieg bringt auch dem schweizerischen Industrie- und Finanzkapital reiche Gewinne. So zeigen sechs schweizerische Handelsbanken folgende Gewinnerhältnisse:

1. Schweiz. Kreditanstalt, zahlte den Aktionären aus 6 Millionen Fr. Dividenden — 8 Proz. und den Verwaltungsräten als Trinkgeld 202 000 Fr.
2. Schweizer. Bankverein, Dividende 4 925 000 Fr. — 6 Proz., Trinkgeld an die Verwaltungsräte (das heißt Zantiemen) 276 000 Fr.
3. Leu u. Co., A.-G., Dividenden 2 160 000 Fr. — 6 Proz., den Verwaltungsräten Zantiemen 121 000 Fr.
4. Eidgen. Bank A.-G., Dividenden 2 520 000 Fr. — 7 Proz., den Verwaltungsräten 60 000 Fr.
5. Schweizer. Bankgesellschaft, Dividende 2 160 000 Fr. — 6 Proz., den Verwaltungsräten 36 000 Fr.
6. Basler Handelsbank, Dividende 2 100 000 Fr. — 7 Proz., den Verwaltungsräten 220 000 Fr.

Es laden somit pro 1914 die Aktionäre der sechs Banken nahezu 20 Millionen Frank ein. Unter ihnen die Hälfte im Karpfenreich, die Herren Verwaltungsräte, neben den Tagelohnern an Extrazuschüssen-Prämien 944 000 Fr.!

## Letzte Nachrichten.

### Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 27. Dezember. (B. Z. V.) Amtlicher Kriegsbericht. In den Judikarien eröffnete unsere Artillerie am 26. das Feuer gegen die Stellungen in der Umgegend von Bologna, auf denen feindliche Batterien gemeldet worden waren. Ihre gut gezielten Schüsse riefen starke Explosionen und einen Brand hervor. Die Tätigkeit unserer kleinen Abteilungen in den Tälern des Camerata (Etsch) und des Maggio (Vrenta) führte zu für uns günstigen Zusammenstößen mit dem Gegner, dem wir einige Gefangene abnahmen. Auf dem Karst wurde ein feindlicher Angriffsvorstoß in der Nacht vom 25. zum 26. durch das Feuer unserer Truppen sofort zum Stehen gebracht.

### Beschlagnahme holländischer Post.

Amsterdam, 27. Dezember. (B. Z. V.) Die Wälder melden, daß die ganze für die Niederlande bestimmte Post aus Südamerika von den Engländern von Bord des Dampfers „Zubantia“ geholt wurde.

# Gewerkschaftliches.

## Unterstützung der Textilarbeiter in Preußen.

Durch Beschluß des Bundesrats vom 15. November zählt das Reich ab 1. Oktober zu den Unterstützungen, die von Gemeinden und Kommunalverbänden an arbeitslose oder beschränkte Zeit arbeitende Textilarbeiter und Arbeiterinnen verabfolgt werden. Zuschüsse bis zur Höhe von 75 Proz. des Betrages. In Einzelfällen wird, wie Staatssekretär Seltzerich vor wenigen Tagen in der Haushaltskommission erklärte, sogar noch diese Höhe überschritten werden können. Da die Gemeinden außerdem Zuschüsse von Unternehmern oder Unternehmerverbänden und vom Staat zu erwarten haben, ist die Möglichkeit ausreichender Unterstützung jetzt überall gegeben. Leider bleibt noch immer sehr viel zu wünschen übrig. In Baden und Bayern ist, wie berichtet, die Angelegenheit in befriedigender Weise geregelt. Soweit durch mißverständliche Interpretation der geltenden Bestimmungen Baden Anlaß zur Klage gab, ist durch neuerliche Beschlüsse die Ursache hierzu beseitigt worden. Auch in Sachsen hat die Regierung ihre anfangs sehr bedenkliche zurückhaltende Stellung aufgegeben. Es soll nach den Anweisungen der Regierung dort für ein kinderloses Ehepaar die Unterstützungssumme pro Woche jenem Teil entsprechen, der als Wochenlohn eines Jahreseinkommens von 844—878 M. gilt. In Großstädten ist der Betrag zu erhöhen. Damit ist die Regierung den Wünschen der Arbeiter entgegengekommen. Soweit Widerstände gegen die Höhe der Beträge noch zu überwinden sind, liegen sie bei den Gemeinde- und Bezirksbehörden und den Unternehmern. Ganz anders aber liegt die Sache in Preußen. Im großen und kräftigsten Staate ist von oben herab noch so gut wie nichts geschehen. In den Gemeinden und Bezirksverbänden wird die Angelegenheit als „Armenfrage“ behandelt und werden entsprechend niedrigere Unterstützungssätze festgelegt. Bis vor wenigen Tagen hatten die Provinz- und Bezirksbehörden noch keine amtlichen Mitteilungen über eventuelle Zuschüsse des Reiches oder Staates oder sonstige Anweisungen erhalten. Alle Gesuche der Arbeiterorganisation wurden von den Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Landräten und Gemeindevorständen abgewiesen mit den Worten: „Ja, wir haben von keiner Seite eine amtliche Mitteilung erhalten. Was in den Zeitungen steht, geht uns nichts an. Wenn das aber wahr ist, was dort steht, d. h. wenn wir die bezeichneten Zuschüsse bekämen, dann könnten wir ganz anders zugreifen.“ Dabei ist die Notlage der preussischen Textilarbeiter mit Händen zu greifen. Einige Lohnstatistische Feststellungen mögen das beweisen. In Langenbielau gaben 182 männliche und 375 weibliche Textilarbeiter in der Zeit vom 1. bis zum 27. November ihre Lohndüten bei der Organisationsleitung ab. Die Männer verdienen im Durchschnitt pro Woche alles in allem gerechnet 12,15 M., die Frauen 8,69 M.; in Spremberg verdienen 64 Männer pro Woche 16,51 M., 90 Frauen 12,99 M.; in Sommerfeld 153 Männer und Frauen pro Woche 8,78 M.; in Forst 100 Männer 17,95 M., 128 Frauen 13,80 M. In Schlesien glaubt man mit Einrichtung von Nähstuben, Ausgabe von Heimarbeit auszukommen. Gegen die Gewährung einer Barunterstützung, welche die Unternehmer und Arbeiter fordern, wird die heftigste Opposition gemacht. Die höchsten Epochen der Meinung: Barunterstützung sei aus sittlichen Gründen verwerflich. Man hat deshalb die Durchführung der Unterstützungsaktion dem „Nationalen Frauendienst“ überwiesen. Die Arbeiter haben gegen diese Art der Regelung Einspruch erhoben. Eine Gauleiterkonferenz des Deutschen Textilarbeiterverbandes wandten sich in einer Eingabe an das preussische Ministerium und ersuchten um Abhilfe. Mit welchem Erfolge bleibt abzuwarten. Jedenfalls tut Eile not.

### Deutsches Reich.

#### Teuerungszulage in der Handschuhindustrie.

Der Verband der Lederarbeiter hat beim Verband der Lederhandschuhfabrikanten einen Antrag auf Teuerungszulage gestellt. Die Handschuhmacher hatten in mehreren Betrieben solche Anträge gestellt, wurden aber mit ihren Ansuchen von den Fabrikanten dahingehend beiseite gelassen, daß man sich einer Teuerungszulage gegenüber zwar nicht grundsätzlich ablehnend verhalte, doch sei es angebracht, derartige Wünsche der Zeitung des Fabrikantenverbandes zu unterbreiten, damit über diese Angelegenheit von Organisation zu Organisation verhandelt werden könne. Daraufhin hat der Zentralvorstand des Lederarbeiterverbandes dem Präsident des Fabrikantenverbandes ein ausführlich begründetes Gesuch um Gewährung einer allgemeinen zehnprozentigen Teuerungszulage unterbreitet.

## Auch ein Parteiretter.

Unter dem schönen Titel „Proletarische Palastrevolte“ geistreich Herr Hans Leuß in der „Welt am Montag“ u. a. folgendermaßen über die Vorgänge in unserer Partei:

„Der „Vorwärts“ kommt sich und blüht sich und kündigt an, daß er in kurzer Zeit nicht nur die Mehrheit der Partei und der Fraktion hinter sich haben werde, sondern auch die Mehrheit der Presse, die bürgerliche eingeschlossen. Einbildung ist schlimmer als das dreitägige Fieber, sagt man in meiner Heimat. Selbst unter den Radikalen der Sozialdemokratie sind seit Jahren alle gescheiterten Leute mit denen anderer Richtungen einig in der Einschätzung der regierenden Mehrheit der „Vorwärts“-Redaktion, und jeder weiß, wie diese einmütige Einschätzung ausfiel. Will man sie aber andeuten, so braucht man nur einen Satz aus dem Teilmphartikel des „Vorwärts“ abzufragen, den letzten; er lautet:

„Die Parteieinheit ruht sich auf dem Fundament der sozialen und politischen Entwicklung, die durch jene Gesetze des Kapitalismus bestimmt werden, die von den großen Theoretikern des Sozialismus längst fest umrissen sind und die ihre klassische (?) Bestätigung finden werden durch den ehernen Gang der neuesten welgeschichtlichen Ereignisse.“

Dieses Gedächtnis des Blödsinns ist mit Verlaub ein Brechmittel, und wenn so etwas an der Tete nicht nur der Demokratie, sondern sogar der Mehrheit der Presse sich bald zu sehen sich einbildet, dann weiß man nicht, ob man lachen soll oder das Gegenteil. Der Höhenwahn von Menschen, die in „festumrissenen“ Theorien den Schlüssel aller Erkenntnis zu besitzen meinen, ist die kläglichste aller Einbildungen und in der Tat schlimmer als das dreitägige kalte Fieber.

Die Minderheit der Fraktion läßt im „Vorwärts“ verlauten, daß sie gerade mit ihrer Verweigerung der Kredite die „Geschlossenheit der Partei für die Zukunft gefestigt“ habe; denn eine große Anzahl von Parteigenossen sei durch die Haltung der Fraktion enttäuscht gewesen. Dies ist etwa die Meinung Haases, der vor

Monaten im Reiche dieselbe Gesinnung durch Reden zu verbreiten und zu wecken gesucht hat, der er nun mit der Kreditverweigerung genugtuend will. Gener hat in der vorliegenden Erklärung als einen Beweggrund der zwanzig Disfenters und als ihren Zweck bezeichnet: „Dem in allen Ländern hervortretenden und wachsenden Friedensbedürfnis einen kräftigen Antriebs zu geben.“ Erfüllte das Verdrängen der Zwanzig diesen schönen und guten Zweck, so müßte man es loben. Aber die Hoffnung ist eitel. Selbst wenn die Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion sich nächstens an die Seite der Zwanzig stellen wollte, so würde die Wirkung nach allen Seiten nicht kräftig, sondern kläglich sein.

Aber man wird einwenden, daß die Wirkung nicht unmittelbar, sondern vermittels der öffentlichen Meinung, des Volkswillens, erstrebt werde; daß man diesem Part machen wolle, sich zu äußern und diese Äußerung gegen den Krieg zu organisieren. Dieser Zweck ist an sich vernünftig und gut; aber das Mittel der Kreditverweigerung ist dazu weder nötig noch nützlich. Jenem Zweck dienen Handlungen und Kundgebungen der ganzen Fraktion weit besser, und meines Wissens würden die Zwanzig dazu nicht nötig gehabt haben, auf die Gemeinschaft mit allen übrigen Mitgliedern der Fraktion zu verzichten.

Aber sie wollten diese Gemeinschaft nicht. Ihnen lag vielmehr daran, durch eine Demonstration die Herstellung ihrer Herrschaft in der Partei vorzubereiten, und sie rechnen darauf, daß ihnen die Leiden des Krieges, je länger sie dauern, guten Wind für ihre Segel bedeuten.

Diese Spekulation wird vielleicht Glück haben. Die Zwanzig mögen ihren Einfluß auf die Partei verstärken, aber die Partei selbst wird dadurch geschwächt werden. Der Zwist in den eigenen Reihen wird tödlich tief fassen, und bei künftigen Wahlen wird er überall allen denen vorgehalten werden, die in wenigen Monaten wie Leichnam in einem reißenden Strom sich vorhalten haben. Furchtbar wird auf die „Mitläufer“ wirken, wenn im Wahlkampf die Tatsache auftaucht, die niemand wegstreiten kann, daß die sozialdemokratische Fraktion gerade dann flau und in ihrem Gefüge wackrig wurde, als der Friedensvereinschaft Berthmanns und ihrem öffentlichen Ausdruck der Ausdruck des Willens zu unserer Vernichtung entgegenstand. Schwer wird es den Männern um Haase werden, sich gegen den bitteren Vorhalt zu wehren, daß ihnen nicht nur diese Absicht unserer Feinde gleichgültig ist, sondern daß ihnen selbst die Verwirklichung dieser Absicht etwa als gute politische Chance für ihre Phantasien erscheinen würde.

Was aber das Schlimmste ist: der Sieg des Radikalismus in der Partei würde die deutsche Arbeiterbewegung infossiren lähmen, als die Gewerkschaften nach ihrer eigenen politischen Wege gehen müßten und würden. Der Riß wäre unheilbar. Wenn er kommt, wird man Hugo Haase für ihn verantwortlich machen, und mit Recht.

Warum wir den reichlich konfusigen Herzensgenuß dieses Eingängers hier wiedergeben? Nun, weil wir überzeugt sind, daß die tiefgründigen Urteile über unsere Partei nicht ganz — verzeihen Sie bitte das harte Wort, Herr Hans Leuß — auf eigenem Wisse gemacht sind. Um eine so tiefe und rührende Besorgnis um das Schicksal unserer Partei zu verstehen, muß man wissen, daß Herr Hans Leuß in sehr enger persönlicher Fühlung mit einer bestimmten kleinen Gruppe von Parteimitgliedern steht. Es sind das Leute, die an den Tischen eines bekannten Kaffeehauses die Geschicke der deutschen Sozialdemokratie überwachen. Sie haben sich, ebenso wie Herr Leuß, als Meister in der Kunst des „Lernens“ erwiesen, wobei ihnen allerdings zustatten kam, daß sie nicht allzu sehr durch einen Ballast „fortschrittlicher Theorien“ beschwert, dafür aber von einem gütigen Schicksal desto reicher mit einer feinen, psychischen Disposition für nationale Inbrunst bedacht waren. Diese Kaffeehaussozialisten möchten dank ihrer besonders genialen Erleuchtung in allen Fragen der Politik und Volkswirtschaft die Arbeiter wie Schachfiguren auf ihrem diplomatischen Brettspiel hin- und herschieben. Und geht es dann nicht nach den von schwarzen Loden umwallten Köpfen dieser sozialistischen Spindeln, dann schütten sie die Schalen ihres olympischen Borns über die aus, die ihren großen staatsmännischen Plänen im Wege stehen. Das sind die Quellen, aus denen Herr Hans Leuß seine Parteireiße gesogen. Aber da es Leute in unserer Partei gibt, denen an einer Stimmungsmache gegen den Genossen Haase, die Redaktion des „Vorwärts“ und die ganze III Minorität recht viel gelegen ist, mag sie kommen, von welcher Seite sie will, verdienen die Ausführungen des Herrn Leuß doch immerhin Beachtung.

## Aus der Partei.

### Ausschluß der Zwanzig aus der Fraktion?

Die „Voss. Ztg.“ ist unter Berufung auf einen Bericht der Rammheimer „Vollstimme“ in der Lage, noch einige Interna aus der Fraktionsitzung nach der letzten Reichstagsitzung mitzuteilen. Danach hatte der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, Legien, in der Reichstagsfraktion beantragt, die Aufhebung der Fraktionsgemeinschaft mit den 20 Separatisten zu beschließen. Der Antrag wurde aber gegen 18 Stimmen abgelehnt und dann die bereits von uns zitierte Klage beschlossen. Die seitens des Fraktionsvorstandes erklärt wurde, soll dem zu Beginn der zweiten Januarwoche zusammentretenden Parteiaussschuss die Frage der Trennung unterbreitet und sein Urteil darüber gehört werden.

### Aus den Organisationen.

#### Der Bezirksausschuss Brandenburg zum Vorgehen der Minderheit.

Der Bezirksausschuss der Provinz Brandenburg hat in einer Sitzung sich mit dem Vorgehen der Minderheit im Reichstagsausschuss beschäftigt und beschlossen, seiner Auffassung in den Parteiblättern des Bezirks Ausdruck zu geben. Der Ausschuss ist der Auffassung, daß auch in der Erklärung der 20 Genossen nichts enthalten ist, was nicht schon in den bisherigen Reden und Erklärungen der Fraktionsmehrheit zum Ausdruck gekommen wäre, mit Ausnahme der Schlußfolgerung, die Kredite abzulehnen. Weiter wird noch in der Erklärung an die Fraktion das Aufgeben der Disziplin beurteilt. Zum Schluß richtet noch der Ausschuss an die Parteigenossen das dringende Ersuchen, in den Organisationen den zersetzenden Tendenzen der Disziplinlosigkeit entgegenzuwirken.

Der Kreisverband des sächsischen Reichstagswahlkreises hat am 22. Dezember 1915 den Bericht des Abgeordneten Genossen A. H. über die letzten Vorgänge im Reichstagsausschuss entgegengenommen, seine Haltung gebilligt und nach eingehender Debatte folgende Resolution einstimmig (15 Mitglieder) angenommen:

„Wir begrüßen die entschlossene Haltung der zwanzig Mitglieder unserer Reichstagsfraktion, die am 21. Dezember im Plenum des Reichstages unter Abgabe einer Erklärung gegen die neugeforderten Kriegskredite stimmten.“

Wir erblicken in dem Vorgehen der Genossen keinen Disziplinbruch, sondern bewerten es als den ersten dankenswerten Versuch, den von der Mehrheit seit dem 4. August aufgegebenen . . . im Parlament wieder aufzunehmen.

Wir hoffen, daß bald weitere Schritte in dieser Richtung folgen, und sichern jeder Aktion dieser Art unsere tatkräftigste Unterstützung zu.“

### Noch eine Feststellung.

Die Abgeordneten Adolf Hoffmann und Georg Ledebour behaupten im „Vorwärts“, in den „Lichtstrahlen“ sei angekündigt worden, die internationalen Sozialisten Deutschlands hätten ihre Vertretung in Bern dem polnischen Genossen Radek übertragen.

In den „Lichtstrahlen“ hat davon nichts gestanden. Auch in einem von der Zimmerwalder Linken veröffentlichten Flugblatt steht es nicht. Ich bin deshalb leider genötigt, festzustellen, daß die Abgeordneten Adolf Hoffmann und Georg Ledebour aus einem vertraulichen Schreiben, das nicht an sie gerichtet war, eine Mitteilung veröffentlicht haben, von der sie sich wohl selbst jagen konnten, daß sie für gewisse Nasen und Ohren nicht bestimmt war.

Dagegen ist richtig, daß diejenige Opposition, die von den Abgeordneten Adolf Hoffmann und Georg Ledebour vertreten wird, mit den internationalen Sozialisten Deutschlands nichts zu tun hat. In dem erwähnten Schreiben steht sogar ausdrücklich, die internationalen Sozialisten Deutschlands sehen sich beranlagt, zwischen sich und jener Opposition eine scharfe Trennungslinie zu ziehen.

Julian Vorchardt.

Herausgeber und Redakteur der „Lichtstrahlen“.

Zu der vorstehenden Aufschrift des Genossen Julian Vorchardt haben wir zu bemerken:

Über das Vorgehen der internationalen Sozialisten Deutschlands waren in der Presse verschiedene Mitteilungen veröffentlicht worden, die uns bei Abfassung unserer Erklärung nicht zur Hand waren. So kam es, daß wir als Quelle unserer Information irrtümlich die „Lichtstrahlen“ angaben. Tatsächlich war das, was wir erwähnt haben, aber bereits in aller Öffentlichkeit bekannt. Als Beweis zitieren wir aus dem, was am 13. Dezember die „Vossische Zeitung“ aus einer Mitteilung der „Schwäbischen Tagwacht“ entnommen hatte, die folgenden Stellen:

„Es war vorausgesehen, daß es bei der auf der Zimmerwalder Konferenz unterlegenen scharfen Richtung schwer fallen werde, sich den Beschlüssen der Mehrheit unterzuordnen. Immerhin konnte man nicht annehmen, daß diese Richtung sich von jenen Beschlüssen, die der deutschen Sozialdemokratie nun seit zwei Monaten als das Glaubensbekenntnis des wahren Sozialismus verkündet werden, in aller Form loslösen, ja sogar direkt den Kampf gegen dieselben unternehmen würde. Das ist nun aber wirklich geschehen. Wie die „Lichtstrahlen“ Julian Vorchardts mitteilen, hat die auf der Zimmerwalder Konferenz unterlegene Linke eine Flugblätterreihe „Internationale Flugblätter“ herauszugeben begonnen. Sie richtet sich nicht etwa gegen die „Sozialimperialisten“ und „Sozialpatrioten“, auch nicht gegen den „Sumpf“ (die Haase-Kautsky-Berstein-Gruppe), sondern gegen — die Mehrheit der Zimmerwalder Konferenz. Die Mehrheit dieser Konferenz hatte nämlich mit 22 gegen 13 Stimmen einen Resolutionsentwurf der Minderheit abgelehnt. Diese unterlegene Minderheit bezeichnet nun die Mehrheit (Richtung Ledebour-Adolf Hoffmann) als Schönredner, die nichts Praktisches für den Frieden täten. Die Mehrheit von Zimmerwald sind „Männer der Tat“. Sie wollen keine nutzlosen Friedenswünsche, sondern Gewerkschaftsorganisationen, Straßendemonstrationen, Hungerrevolten, Streiks. Sie wollen die dritte internationale konstituieren, indem sie entschieden mit den „Sozialpatrioten“ brechen. Führer dieser Gruppe ist Radek-Sobelsohn, der sich bekanntlich weit vom Geschütz, in der Schweiz, aufhält. Wie die „Lichtstrahlen“ mitteilen, hat sich auch in Deutschland eine Organisation dieser Minderheit gebildet, „Internationale Sozialisten Deutschlands (I. S. D.)“, welche sich dieses Programm zu eigen machen will. So hätten wir also auch noch eine Organisation der Minderheit der Minderheit.“

Die Verdächtigung Vorchardts, als ob wir ein Kompromittierendes Geheimnis enthüllt hätten, ist also völlig hinfällig. Unser Hinweis auf Radeks Verhältnis zu den I. S. D. durch die Presse verbreitet war.

Wenn Vorchardt schließlich betont, die I. S. D. sähen sich veranlaßt, zwischen sich und uns eine scharfe Trennungslinie zu ziehen, so ist das nur eine recht kümmerliche Retourkutsche. Denn in Zimmerwald haben wir sofort und mit größter Entschiedenheit erklärt, daß wir jede auch nur äußerliche Gemeinschaft mit Radek von uns weisen müssen. Daher erklären sich auch zur Genüge seine beharrlichen giftigen Angriffe auf uns. Nur willkommen kann es uns sein, wenn es durch diese Auseinandersetzung möglichst überall bekannt wird, daß die deutsche Parteioption, wie sie im Reichstags und in den Parteioptionen sich betätigt, mit dem Treiben der Radek und Genossen absolut nichts zu schaffen hat. Ueber die „Schönredner“ und die, welche sich mit „einverstanden“ erklärten, sowie über die „Männer der Tat“ reden wir nach Friedensschluß.

Berlin, 26. Dezember 1915.

Adolf Hoffmann. G. Ledebour.

### Pietro Chiesa gestorben.

Aus Rom wird uns geschrieben: Pietro Chiesa, der einzige Arbeiter, der als Abgeordneter der italienischen Kammer angehört, ist am Abend des 14. Dezember in Sampierdarena gestorben. Er hat ein echtes Proletariatschicksal gehabt: schwere Arbeit und Not von früher Kindheit an, Kampf und Verfolgung im Mannesalter, und dann, als ihm ein sorgenfreier und friedlicher Lebensabend zu winken schien, das schwere qualvolle Sterben an einer Krankheit seines Gewerbes, an Bleivergiftung.

Chiesa war 1858 in Casale Monferrate als Sohn ganz armer Landarbeiter geboren worden. Er begann seine Laufbahn als unqualifizierter Arbeiter, als Stallknecht, Arbeiter auf den Reisfeldern, als Schaueremann im Hafen von Marseille. Dann wandte er sich, nach Zeiten der bittersten Not, in denen er oft zu Fuß als Arbeitssuchender die französische Grenze überschritten hatte, dem Lacierrerberuf zu, den er in den Docks von Genua und zuletzt in den Werksstätten der Trambahngesellschaft ausübte. Zu Anfang der neunziger Jahre begann er im Verein mit den Sozialisten Verba und Vacca in dem industriellen Agurten die ersten sozialistischen Organisationen zu gründen. Er hatte vielfältige politische Verfolgungen zu erleiden und mußte in den Mattagen des Jahres 1898 ins Ausland flüchten. Im Jahre 1900 wurde er als erster sozialistischer Arbeiter in die Kammer gewählt, der er als Vertreter des Wahlkreises von Sampierdarena bis zu seinem Tode angehörte. Er war auch Stadtverordneter und Provinzialrat von Sampierdarena, weiter Vizepräsident des Reichsarbeitsrates und Vertreter der Hafenarbeiter im Hafenkonsortium von Genua. Chiesa war ein schlichter aber sehr wirkungsvoller Redner, dem die Kammer auch in den unruhigsten Sitzungen stets Aufmerksamkeit und Gehör schenkte. Was er in einem Vierteljahrhundert unermüdeten Wirkens für die Partei- und Gewerkschaftsbewegung, besonders in Liguria, getan und erzielt hat, läßt sich nicht in einem kurzen Nachruf würdigen. Die Arbeiter werden seines Tuns und seines Wesens stets eingedenk sein: er war gut, schlicht und tüchtig und ein überzeugter Sozialist, der stets treu zur Sache der Partei stand. Obwohl er sich in den letzten Jahren ganz dem rechten Flügel der Partei zugewendet hatte, wollte er doch von Spaltungen in der proletarischen Bewegung nichts wissen, blieb in unserer Organisation und arbeitete für die Parteieinheit.

Der Stadtrat von Sampierdarena trat gleich nach Bekanntwerden der Todesnachricht zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, in der er beschloß, ein Manifest an die Bürgerschaft zur Ehrung des Verstorbenen zu veröffentlichen, die städtische Hohe für die Dauer einer Woche auf Halbmast zu hissen, die Verdrigung auf Kosten der Stadt vorzunehmen und am 19. d. M. eine außerordentliche Sitzung zum Gedächtnis des verdienten Toten zu halten.



und auch diese Zahl wird wahrscheinlich in Kürze noch mehr zusammenwachsen; sind doch diese der jüngsten Semester vorläufig nur noch zu jung, um an die Front zu gehen. Ein paar Jünger und eine Handvoll Amerikaner, die den Weg nach Oxford gefunden haben, können natürlich trotz der geräuschvollen Sympathien, die sie für Großbritannien an den Tag legen, an der Sachlage nichts ändern. Was aber besonders schmerzhaft ist, das ist der Verlust an Professoren, den die Universität während des Krieges erlitten hat; mehrere Lehrstühle stehen leer, andere dürften in nächster Zukunft geräumt werden; eine oder zwei Professoren hat der Universitätsrat suspendiert. Manche Vorlesungen haben keine Hörer gefunden und mußten deshalb abgesetzt werden. Preise, die sonst zur Verteilung gelangten, konnten nicht verliehen werden. In den Kollegien, den Oxford-Studentenkonventionen, fehlt es an Bedienung, da diese meistens in das Heer eingetreten ist und die Hausbesitzer ringen die Hände, weil ihre Zimmer leer stehen und die Mieten überall fallen.

**Schweres Eisenbahnunglück.** Auf der Eisenbahn zwischen den Stationen Bendrinnen und Jasterburg sind der „Preussisch-Brandenburgische“ Zeitung zufolge am Abend des ersten Weihnachtstages drei Kinder (ein bereits erwachsener Sohn und zwei jüngere Mädchen), die mit ihrem Vater das Gleis entlang gingen und einem Güterzuge auswichen, von einem D-Zug, der auf dem zweiten Gleis herankam, erfasst und auf der Stelle getötet worden. Der Vater kam mit leichten Verletzungen davon.

Ein schweres Verbrechen ist in Groß-Rahna bei Merseburg an der Arbeiterfrau Röder, deren Mann im Felde steht, und an ihren beiden Kindern verübt worden. Die Frau wurde mit lebensgefährlichen Stichwunden im Unterleib noch lebend und die Kinder tot mit Stichwunden im Halse vorgefunden. Die Frau konnte noch mitteilen, daß sie von einem unbekannten Manne überfallen, vergewaltigt und dann gestochen worden sei. Das Sparfassbuch fehlt. Es wird deshalb angenommen, daß ein Raubmord vorliegt. Frau Röder wurde in das Krankenhaus Bergmannstrost nach Halle gebracht.

**Kraftwagenunfall auf dem Semmering.** Vom Semmering wird gemeldet, daß fünf Automobile an gleicher Stelle zusammenstießen, wobei zwei Personen schwer und mehrere leicht verletzt wurden. Die Unfälle sind Mitglieder des roten Kreuzes, Russen und Schweden, die vom Besuch eines Gefangenlagers zurückkehrten. Die Verwundeten wurden in Wien in verschiedene Spitäler untergebracht.

**Raubüberfall in Warschau.** Am Abend des 20. Dezember wurde der Bankier Schlowa Stawronski und dessen Sohn in Warschau von Räubern überfallen und durch Revolvergeschosse schwer verletzt. Auf der Flucht haben die Übeltäter durch Schüsse zwei Polizeibeamten schwer und einen leicht verletzt. Durch ein abgefeirtes Geschöß wurde die zwölfjährige Tochter des Photographen Selig Reijel erschossen. Einer der Polizeibeamten ist seinen Verletzungen inzwischen erlegen. Den Räubern fielen 22 000 R. und verschiedene Wertpapiere in die Hände; als Täter kommen drei Personen in Betracht, von denen bislang jede Beschreibung fehlt. Für die Ermittlung der unbekannt Täter hat der Polizeipräsident von Warschau v. Glasenapp jetzt eine Belohnung von 1000 R. ausgesetzt.

Beim Anzünden von Christbaumkerzen schwer verbrannt ist in Dresden ein siebenjähriges Mädchen. Im Krankenhaus verstarb das Kind.

**Wertvoller Münzenfund.** In Emden fand ein Drechslermeister bei seinem Hause in der Erde vergraben annähernd tausend Silbermünzen von verschiedener Größe. Es handelt sich um Goldstücke, die etwa 300 Jahre in der Erde lagen und jedenfalls während des Dreißigjährigen Krieges vergraben wurden. Der Fund wurde dem Provinzialmuseum in Hannover übergeben.

**Wirkungen des starken Frostes in Schweden.** „Perlingske Tidende“ erzählt aus Stockholm: Infolge der großen Kälte in Stockholm ist die Schifffahrt ernstlich gefährdet. In den Stockholmer Schären ist das Eis mehrere Fuß dick; viele Dampfer sind darin stecken geblieben.

**Eine Eifersuchtstat in der römischen Gesellschaft.** Graf Penoglio, Militärmeister im Dragonerregiment Piemonte Reale, fuhr am Weihnachtsabend mit seiner Geliebten, Gräfin Alessandri-Salvucci, spazieren. Vor der Porta del Popolo überfuhr die Gatte der Gräfin die beiden, denen er in einem Kraftwagen gefolgt war. Er tötete Penoglio durch einen Revolverbeschuß und entsetzte die Gräfin durch tiefe Messerstiche für Lebenszeit. Alessandri, der mit seiner Frau in Scheidung lebt, wurde verhaftet.

## Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 414 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 1., 2., 4. und 5. Garde-Regiment zu Fuß; 6. Garde-Infanterie-Regiment; Garde-Grenadier-Regiment Alexander, Franz und Augusta; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Schützen-Bataillon. Lehr-Infanterie-Regiment. Grenadier-Regiment. Infanterie bzw. Füsilier-Regiment Nr. 16, 20 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 207), 25 (f. auch Panger-Jug Nr. 1), 31, 32, 33, 36, 40 bis einschl. 43, 45, 46, 49, 51, 52, 53, 56 bis einschl. 58, 60, 61, 63, 64 (f. auch Gebirgs-Maschinengew.-Abt. Nr. 246), 65, 66, 69, 70, 76, 77, 78, 80, 81, 82, 83, 86, 90, 91, 93, 94, 95, 97, 99, 111, 112, 113, 129 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 21), 131, 136, 137, 140, 143, 146, 147, 149 bis einschl. 154, 156, 157, 158, 161, 164, 165, 167, 168, 170 bis einschl. 173, 175, 176, 371, 378, 381. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, 25, 34, 35, 39, 40, 49, 52, 53, 55, 56, 60, 64, 66, 68, 74, 76, 79 (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 83), 80, 81, 83, 84, 86, 87, 91, 110, 203, 207, 209, 212 bis einschl. 215, 218 bis einschl. 224, 227, 228, 230, 232, 235, 251, 252, 253, 256, 258, 259, 260, 264. Ersatz-Infanterie-Regiment v. Ruffbaum (f. Inf.-Reg. Nr. 381). Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 18 (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 84), 19 (f. Inf.-Reg. Nr. 381), 20, 31, 32, 34, 35, 48, 51, 53, 60, 66, 74, 76, 78, 80, 84, 85, 87, 103, 116, 118. Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 55, 78 (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 51), 83 (f. Inf.-Reg. Nr. 371). Landsturm-Infanterie-Bataillone: 1. Allenstein, 2. Brandenburg, 3. Braunschw. 1. I Breslau, 5. Darmstadt, Donauschingen, Gelsenkirchen, 1. Glogau, 1. Halberstadt, Hanau, 1. Jüterburg, 1. Tüft (f. Inf.-Reg. Nr. 381). Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone: 6. Allenstein, 3. Braunschw. 2. und 3. Darmstadt, 4. Diebentzen, Ederwalde, Eisenborn, 2. Erfurt, 2. Goslar, 13. des 4. Armeekorps (Halle a. S.), 2. Hamburg, Gardschhof, Jäger-Bat. Nr. 4; Reserve-Bataillone Nr. 4, 21, 22. Gebirgs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 246; 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des 4. Armeekorps; Feld-Maschinengewehr-Jäger Nr. 15 (f. Ref.-Jäger-Bat. Nr. 4), 94 (f. Inf.-Reg. Nr. 16), 155 (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 83), 164 (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 116), 178 (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 32), 207 (f. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 222). Kavallerie: Garde-Gusaren; Kürassiere Nr. 5; Gusaren Nr. 13; Reserve-Gusaren Nr. 8; Ulanen Nr. 5, 7 (f. Kavallerie-Reg. v. Plotow), und 11; Jäger zu Pferde Nr. 3. Kavallerie-Regiment v. Plotow. Feldartillerie: Regiment Nr. 1, 2, 3, 9, 14, 18, 19, 24, 31, 36, 38, 40, 42, 43, 52, 54, 57, 60 (f. auch Wallon-Abwehrkanonen-Jug Nr. 18); Reserve-Regiment Nr. 3, 6, 7, 11, 21, 36, 44, 50 (f. Feldart.-Reg. Nr. 2), 52, 59, 60. Schützen-Regiment Nr. 7 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 86). Wallon-Abwehrkanonen-Jug Nr. 18. Bioniere: III. Garde-Bataillon. Regiment Nr. 19, 20, 23,

24, 25, 29, 31, 35; Bataillone: I. und II. Nr. 3, I. und II. Nr. 4, I. Nr. 6, I. Nr. 7, II. Nr. 8, II. Nr. 9, I. und II. Nr. 10, II. Nr. 11, I. Nr. 15, II. Nr. 16, II. Nr. 21, II. Nr. 27; Reserve-Bataillone Nr. 32, 33, 39; Ersatz-Bataillon des Bionier-Bataillons Nr. 21. Pionier-Kompagnien Nr. 101, 306, 308; Reserve-Kompagnie Nr. 80 (f. Ref.-Pionier-Bat. Nr. 39), 87, 91; 1. Landwehr-Komp. des 16. Armeekorps. Minenwerfer-Kompagnien Nr. 13, 20, 34, 230, 254; leichte Minenwerfer-Abteilung Nr. 280; Schwere behelfsm. Minenwerfer-Abteilung Lang Nr. 2; Mittlerer Minenwerfer-Jug Nr. 112; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 86. Verlehrstruppen: Panger-Jug Nr. 1. Feldfliegertruppe. Armierungs-Formationen: Armierungs-Bataillone Nr. 9, 80, 88, 118, Ersatz-Kompagnie Küstrin.

Die Verlustliste Nr. 17 der Kaiserlichen Schutztruppen wird veröffentlicht.

Die Fortsetzung der bayerischen Verlustliste Nr. 243, deren Inhalt in der Sonnabend-Nummer mitgeteilt wurde, wird veröffentlicht.

Die württembergische Verlustliste Nr. 324 enthält Verluste des Grenadier-Regiments Nr. 119; der Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119, 248; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 119, 120, 121, 124, 126; Infanterie-Regiment Nr. 120, 121, 124, 125; Füsilier-Regiment Nr. 122; Reserve-Reservartillerie-Regiment Nr. 20, 54; 4. Feld-Pionier-Kompagnie; Verluste durch Krankheiten; Berichtigungen früherer Verlustlisten.

## Parteiveranstaltungen.

**Stglth.** Die Mitgliederversammlung für Dezember fällt aus.

## Frauenveranstaltungen.

Der Lesabend des 3. Klubkreises veranstaltet heute Dienstag, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal I, ein gemeinsames Beisammensein.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Einkehr, 3. IV. Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Nachsatz und eine wohl als Wertgegenstand beizuführende Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsnummer beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trägt man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

**Münz 23 a.** Da die Klage auf Ehescheidung beim Landgericht unzulässig ist, müssen Sie einen Rechtsanwalt haben. Den Antrag auf Anberaumung eines Schlichtertermins können Sie selbst beim Amtsgericht Pressenburger Bezirks stellen, in dem Sie Ihren Wohnsitz haben. — **Erich 99.** Die Kosten lassen sich nicht genau angeben. Sie würden sich etwa auf 60—80 R. belaufen. Ob eine Berufung rathsam ist, läßt sich nur auf Grund der Akten entscheiden. — **R. Z. G. 1.** Das Testament muß eigenhändig geschrieben und unterschrieben sein. Ein Verzeichnis der Wertpapiere können Sie besonders anfertigen. 2. Rein. — **G. S. 104.** Das Recht würde Ihnen zu, die Klingel auf Kosten des Wirtes reparieren zu lassen, wenn er Ihrer Aufforderung nicht Folge leistet und die Reparatur vornehmen läßt. In Rücksicht auf den Wirtesnachschuß würde sich aber vielleicht doch empfehlen, die Sache in Güte zu regeln. — **G. S. 373.** Wenn Sie nach Austritt aus der Lehre jetzt als Gehilfe ein lehrerpflichtiges Einkommen in der angelegten Höhe haben, müssen Sie die Steuer für Oktober/Dezember bezahlen. — **C. N. S. 99.** 1. u. 2. Ja. 3. Nein.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittag. Mild und zeitweise aufklarend, jedoch vorwiegend trübe und neblig, mit meist breiten, im Westen und Längs der Küste stellenweise harten, im östlichen Binnenlande meist geringen Regenschauern.

**Deutsches Theater.**  
Direktion: Max Reinhardt.  
7 1/2 Uhr: Ein Sommernachtstraum.  
Mittw. 8 U.: Der Stern von Bethlehem.  
**Kammerspiele.**  
8 Uhr: Der Weibsteufel.  
Mittwoch: Der Weibsteufel.  
**Volksbühne.** Theater a. Bülowlpl.  
8 1/2 Uhr: Wallensteins Tod.  
Mittw.: Wallensteins Tod.  
Freitag, Sonnabend, Sonntag:  
**Das Mirakel.**

Dir. Meinhard-Bernauer.  
**Theater i. d. Königgrätzerstr.**  
7 1/2 U.: Götz v. Berlichingen.  
**Komödienhaus.**  
8 Uhr: Die rätselhafte Frau.  
**Berliner Theat.**  
8 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen.

### Theater für Dienstag, 28. Dezember.

Deutsches Opernhaus Charlottb.  
8 Uhr: Rigoletto.  
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.  
Geschlossen.  
Gebr. **Herrfeld.** Theater  
8 Uhr: Rosenblatt's Geheimtip  
**Kleines Theater.**  
8 Uhr: Henriette Jacoby.  
**Komische Oper.**  
8 1/2 Uhr: Der tapfere Ulan.  
8 Uhr: Jung muß man sein  
**Lustspielhaus.**  
8 1/2 Uhr: Alles aus Gefälligkeit.  
**Metropol-Theater**  
(Maria Theresia).  
8 Uhr: Die Kaiserin

### Volgt-Theater.

Badstr. 55. Badstr. 58.  
Dienstag, den 28. Dezember 1915:  
**Das Bild der Mutter.**  
Vollständ. mit Gesang in 3 Akten  
von H. Seelen und O. Richter.  
Musik von R. Waldse.  
Saffenerstr. 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

**Berliner Konzerthaus.**  
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.  
Täglich: **Großes Konzert.**  
Berliner Konzerthaus-Orchester  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr.  
Voranzelge: **Gr. würdige Silvesterfeier.**  
Tischbestellungen werden im Berliner Konzerthause entgegen-  
genommen.

**Lessing-Theater.**  
Direktion: Victor Barnowsky.  
8 Uhr: Komödie der Worte.  
Mittwoch: Peer Gynt.  
Donnerstag: Kaiser und Gaillier.  
**Deutsches Künstler-Theater.**  
Allabendlich 8 Uhr:  
**Die selbige Exzellenz.**

**URANIA**  
Taubenstr. 48/49.  
8 Uhr:  
**Im Kampfe um Konstantinopel**

### Montis Operetten-Theater

8 Uhr: Der Weltenbummler.  
**Residenz-Theater**  
8 1/2 Uhr: Die Prinzessin vom Nil.  
**Schiller-Theater O.**  
8 Uhr: Die fünf Frankfurter.  
**Schiller-Th. Charlottenbg.**  
8 Uhr: Schirin und Gertraude.  
**Thalia-Theater.**  
8 Uhr: Drei Paar Schuhe.  
**Theater am Nollendorfpf.**  
8 1/2 Uhr: Romeo und Julia.  
8 1/2 Uhr: Immer feste drauf!  
**Theater des Westens**  
8 Uhr: D. Fräulein v. Aml  
mit Guido Thielscher.  
**Trianon-Theater.**  
8 1/2 U.: Verheiratete Junggesellen.

### Casino-Theater

Lothringerstr. 37. Tägl. 8 Uhr:  
Neu! Neu! Neu!  
**Was machste du?**  
Vollst. in 3 Akten von Hans Berg.  
Dazu das erstl. Spezialitätenprog.  
Am 1. u. 2. Jan. 1916, nachm. 4 Uhr:  
**Familie Schnase.**

**Reichshallen-Theater.**  
Stettiner Sänger.  
**Die von der Emden**  
Wahrsd.: Weihn.-Prog.  
Anfang 8 Uhr.  
Am 31. Dez.:  
**Großes Silvester-Programm.**

**WINTERGARTEN**  
Letzte Woche!  
**Grete Wiesenenthal**  
„Flotte Bursche“  
Operette i. 1 Akt v. F. v. Suppé.  
Mitwirkende:  
Elsa Borna — Lotte Werkmeister  
v. Thalia-Theat. a. G.  
Käthe Hansen — Steffi Walld  
Gustav Matzner — Heinrich Peer  
Hanna Ewald — Jan Paul  
Der reichhaltige  
December-Spielplan.

**Apollo THEATER**  
Direktion Adolf Vogel  
Telef.: Lötsow 1511

Nur noch  
**3 Tage**  
das  
vielbesprochene  
große  
Fest-  
Programm

Billetverk. 11—1 a. d. Kasse  
sowie Wertheim u. Invalidend.

**Palast**  
Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 3 1/2 u. 8 Uhr.  
Nur noch bis 31. Dez.  
Der heitere  
**Weihnachts-Spielplan**  
mit Adelmans, R. Steidl,  
Otto Reutter, Voo-Doo usw.  
Freitag, 31. Dezember:  
**Ehren-Abend i. R. Steidl.**

**Kreuz-Busch**  
Heute Dienstag  
3 1/2 Uhr  
Gr. Nachm.-Festvorstellung.  
1 angehöriges Kind auf  
allen Sitzplätzen frei, mehrere  
Kinder halbe Preise!  
Zum Schluß: Das große  
patriotische **Michel** im  
Ehrentitel gelüßt!  
**8 Uhr täglich 8 Uhr**  
das konfessionlose Fest-  
programm und das große neue  
Gründungsfeierstück  
**Ein Wintermärchen**  
Weihnachtsspiel in 5 Akten von  
Paula Busch  
nach d. Mythen des Mittelalters  
Ab morg. Mittw. tägl. während der  
Weihnachtswoche:  
**2 Gr. Prunk-Vorstell. 2**  
3 1/2 Uhr auch  
nachtsmittags  
ungekürzt. 8 1/2 Uhr  
**Ein Weihnachtsmärchen.**

**Eis-Arena**  
im  
**Admirals-Palast**  
Wiederholung  
der erfolgreichen  
Eröffnungs-Vorstellung  
des Eisballetts  
**Polenhochzeit.**  
Eine Zaubernacht in Bagdad.  
Wer ist die Schönste?  
Vorzügliche Küche.

**Palast**  
Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 3 1/2 u. 8 Uhr.  
Nur noch bis 31. Dez.  
Der heitere  
**Weihnachts-Spielplan**  
mit Adelmans, R. Steidl,  
Otto Reutter, Voo-Doo usw.  
Freitag, 31. Dezember:  
**Ehren-Abend i. R. Steidl.**

**Luisen-Theater.**  
Täglich 8.15 Uhr, Sonntags 8 Uhr:  
**Bettelstudenten.**  
Mittw. 4 U.: Kindervorstell. (30, 30 Pf.)  
**Nischenbrüdel.**  
Sonnabend 3 U.: Der Hüttenbesitzer.  
Sonnt. 3 U.: Der Giseck v. Notre-Dame.

**Rose-Theater.**  
Dienstag, 28. Dezember, 8 Uhr:  
**Der Weg zum Glück.**  
**Walhalla-Theater.**  
Dienstag, 28. Dezember, 8 Uhr:  
**Lieb Vaterland.**

**KONZERTHAUS ZOO • MARMORSAAL**  
im Zoologischen Garten  
Eingang Adlerportal Kurfürstendamm, gegenüber Wichmannstr.  
Täglich  
**Groß. Militär-Konzert**  
Heute von 8 Uhr ab  
abwechselnd von den Kapellen des **Ersatz-Bataillons**  
vom **Regiment Kaiser Franz, Königin Augusta**  
und **Ersatz-Infanterie-Regiments 1** in Uniform.  
Eintritt: M. — 30 — Militär M. — 10.  
Ehrenkarten haben Gültigkeit.  
**Silvester: Große Extra-Darbietungen.**  
**Tischbestellung für Silvester rechtzeitig**  
schriftlich oder telephonisch (Nollendorf 2031) erbeten.  
Fahrverbindung nach allen Stadttrichtungen, n. folg. Linien:  
Stadtb.: Stat. Zoo, Hochb.: Stat. Zoo u. Wittenbergplatz.  
Elektr. Bahnen, Linien: 2, 3, 4, 8, 17, 33, 50, 64, 66, 67, 76,  
77, 78, 79, 80, 81, 93, 98, 133, A, C, G, H, L, O, P, Q, R, T.

**Silvester-Punsch**  
Punsch Royal ..... & Flasche 1<sup>60</sup> und 90 Pf.  
von Rum, Arrak, Glühwein ... & Flasche 2<sup>50</sup> und 1<sup>35</sup> M.  
Sherry u. Schlummer-Punsch ... & Flasche 3<sup>00</sup> und 1<sup>60</sup> M.  
Ananas, Burgunder-Punsch ... & Flasche 4<sup>00</sup> und 2<sup>10</sup> M.  
Jamaka-Rum, Arrak, Kognak und Verschnitt daraus  
per 1/2 Pl. M. 1.60 an.  
Franz. und deutsche Schaumweine.  
Bowlen-Hosel, Bowlen-Extrakte, Tischweine  
empfehlen und versendet in bekannt ausgezeichnete Qualität  
**Georg Andree, Berlin C, Prenzlauer Str. 1-2.**